

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

105 (7.5.1913)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Angabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postfach Nr. 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inzerate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inzeratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inzerate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei West & Cie., Karlsruhe.

Die albanische Expedition.

Die Erklärung des Königs von Montenegro, Sutariräumen zu wollen, nimmt der geplanten albanischen Expedition Österreichs und Italiens jeden Vorwand. Sollten die beiden Dreibundmächte aber trotzdem auf ihrer Absicht bestehen bleiben, die für die Entwicklung der europäischen Verhältnisse große Gefahren in sich birgt, so wäre es unabweisliche Pflicht der deutschen Regierung, ihre Bundesgenossen vor diesem Vorhaben aufs nachdrücklichste zu warnen und ihnen zu erklären, daß sich das deutsche Volk an dem Risiko der dadurch geschaffenen Lage in keiner Weise zu beteiligen gedenke.

Die Voraussetzung eines gemeinsamen Vorgehens der Mächte war die übereinstimmende Erklärung, daß keine von ihnen den Zusammenbruch der Türkei zur Verfolgung territorialer Interessen auszunutzen beabsichtige. Gehen Österreich und Italien nach Albanien, so besteht kein Grund mehr für Rußland, nicht nach Armenien, für Frankreich, nicht nach Syrien zu gehen, für England, nicht ein anderes Stück der asiatischen Türkei als „Interessensphäre“ seinem Imperium anzugliedern. Dann werden aber auch wieder die alldeutschen Schreier lebendig werden, die für Deutschland Anatolien, Mesopotamien oder weis Gott was noch fordern. Ueber Nacht können wir dann in der schönsten Krise sein.

Deshalb gilt es, den Anfängen zu wehren und dafür zu sorgen, daß die Grundlage des europäischen Einvernehmens nicht durch die Mächte des Dreibundes in die Luft gesprengt wird. Das müßte für Deutschland um so eher möglich sein, da ja der ihm nächstbefreundete Treiber der albanischen Expedition, Österreich, eigentlich von Herzen froh sein müßte, aus dem üblen Handel mit heiler Haut herauszukommen. Bezichtigt Österreich auf das albanische Abenteuer, dann tritt Italien gleichfalls davon zurück und Österreich wird von der Sorge befreit, durch die Herstellung einer italienischen Operationslinie Drranto-Balona in den adriatischen See einzunäht zu werden.

Die Beueuerungen Österreichs und Italiens, daß sie keinen Landwerb beabsichtigen, müssen aufgenommen werden, wie sie gemeint sind. Wann hätte eine Macht, die mit Soldaten und Kanonen in ein fremdes Land ging, damit Landwerb beabsichtigt? Immer handelt es sich nur darum, „die Ordnung herzustellen“. So hat Österreich in Bosnien die Ordnung hergestellt, Frankreich in Marokko usw. Oder dachte etwa der Balkanbund, als er in den Krieg gegen die Türkei zog, an Landwerb? Bewahre! Er wollte bloß Reformen zugunsten der christlichen Bevölkerung erzielen, wie er duzendmale feierlich erklärt hat. Und wenn der Zar als Antwort auf die albanische Expedition seine Soldaten nach Armenien einmarschieren lassen sollte, so wird er das natürlich auch nur tun, um die Ordnung herzustellen, denn auch Rußland denkt niemals an Landwerb.

Uns ist die Ordnung in Europa, die Aufrechterhaltung des Friedens und des Einvernehmens zwischen den Mächten wichtiger als die Ordnung in Albanien oder Armenien. Und darum scheint es uns Pflicht der deutschen Regierung, den uneigenmütigen Ordnungsfanatismus ihrer beiden Bundesbrüder energisch zu dämpfen. Im Hintergrund dieser Ordnungsbestrebungen steht der österreichisch-italienische Konflikt und der Verfall der österreichischen Monarchie: zwei Ereignisse, deren Beilegung der deutschen Regierung unmöglich wünschenswert sein kann. Mag Österreich zunächst einmal den deutsch-türkischen und den polnisch-ruthenischen Ausgleich, Ungarn den magyarisch-südslawischen Ausgleich zustande bringen, bevor es daran geht, in fremden Ländern Ordnung zu schaffen. Montenegro räumt Sutarir — damit muß das Spiel mit dem Pulverfaß zu Ende sein, mag der nach kriegerischen Vorbereren verschmachtende Herr Conrad v. Hörsendorf auch noch so grimmig darüber klagen, daß es wieder einmal nichts ist!

Eine „patriotische Rechenaufgabe“

veröffentlicht die Monatschrift „Der Türmer“ in ihrem Maiheft. Da wird erzählt:

In der Mark Brandenburg lebt ein alter Veteran des letzten deutsch-französischen Krieges mit seiner betagten Frau. Er bekam bis jetzt 15 M. monatlich Veteranenlohn und konnte sich damit kümmerlich durchhelfen, da er eine Milchkuh besaß, die einen sehr großen Teil der Nahrung bestreiten mußte. Dann aber drohte seine alte Lebenskameradin zu erblinden, und die nunmehr notwendig werdende Operation verschlang eine Summe, die nur durch den Verkauf der Kuh gedeckt werden konnte. Damit zog der Hunger bei den alten Leuten ein, und im besonderen die Frau kam stark herunter. In dieser Not wandte sich der alte Krieger an den Kaiser. Er hatte ausweisklich

seiner Militärpapiere sein Leben in vierzehn Schlächten gewagt und erbat nun einen monatlichen Veteranenlohn von dreißig Mark und eine einmalige Zuwendung von dreihundert Mark, um die Kuh wieder kaufen zu können. Er erhielt aus der kaiserlichen Schatzkammer eine einmalige Zuwendung von — 50 Mark.

Es versteht sich von selber, daß die Verantwortung für diesen Vorgang nicht den Kaiser trifft, sondern den Hofbeamten, der Eingänge dieser Art erledigt. Wir halten eine Kritik für überflüssig, da die unmittelbare Empfindung des Lesers ganz von selber das Urteil spricht. Die Nachricht hat uns indessen zu einigen patriotischen Rechenaufgaben angeregt, die wir an dieser Stelle weitergeben möchten.

1. Wenn man annimmt, daß dem Veteranen die einmalige Zuwendung von fünfzig Mark zu gleichen Teilen wegen seiner menschlichen Bedürftigkeit und seiner kriegerischen Verdienste zuteil würde, wieviel Wert hat dann eine für das Vaterland geschlagene Schlacht?

$$\text{Antwort: } \frac{50}{2 \cdot 14} = 1\frac{1}{14} \text{ Mark} = 1 \text{ Mark } 78\frac{1}{2} \text{ Pfennig.}$$

Nach oben abgerundet: eine Schlacht = 1,79 Mark.

Nachdem so für die Schlacht ein ziffernmäßiger Einheitswert gewonnen ist, geben wir dem Scharfsinn unserer Leser diese Rechenaufgabe anheim:

2. Eine dramatische Sängerin erhält an einer Hofbühne eine fortlaufende Gage von 20 000 M. Selbst wenn wir eine sehr starke Beschäftigung annehmen, erhält sie 100 Mark pro Abend. Wieviel Schlachten muß ein Mensch schlagen, um in Alter und Not die fortlaufende Gage eines Abends als einmalige Zuwendung zu erhalten?

3. Wenn eine Stadtverwaltung 30 000 M. bewilligt, um beim Einzug des Kaisers Ehrenportale zu bauen, wievielmal ist dann der Wert einer geschlagenen Schlacht in einer Ehrenpforte enthalten, die am nächsten Tag wieder abgebrochen wird?

Es ist eine sehr gut staatserkhaltende Zeitschrift, die diese bedenklichen Fragen aufwirft. Man könnte ihnen höchstens noch hinzufügen: wieviel gewonnene Schlachten gehen auf die alljährliche Zivilliste des preussischen Königs — das wären über 10 Millionen siegreiche Schlachten — und wieviel solcher Schlachten machen die Kosten der gegenwärtigen Militärvorlage aus?

Erzberger in konservativer Beleuchtung.

Der konservative „Reichsbote“ fordert in einem Leitartikel über die innerpolitische Lage die Auflösung des Reichstags. Der Abstrich der drei Kavallerie-Regimenter von der Militärvorlage geht ihm wider den Strich und er macht dafür den schwarzen Bundesbruder der Konservativen, Matthias Erzberger, verantwortlich. Der „Reichsbote“ schreibt über dieses würdige Zentrumsglied:

„Ausgerechnet Herr Matthias Erzberger, dieser zwar recht fleißige, aber darum keineswegs außergewöhnlich begabte „Politiker“ aus Buttenhausen, der nach einer für die Nation, die er heute im Reichstage zu spielen sich annahm, wirklich mehr als mangelhaften Vorbildung, viel zu frühzeitig durch die Gumpf hoher geistlicher Gönner es zu Würden und Ansehen in der Zentrumsfunktion brachte, der aber von einer wirklich großzügigen, staatsmännischen Auffassung der Politik ebenso weit entfernt ist, wie Buttenhausen davon, das Zentrum des geistigen Lebens in Deutschland zu sein, dieser Herr Erzberger, der noch bei Beratung der Kolonial- und des Flottenetats nur so triefte von vaterländischer Begeisterung, er muß durch den Abstrich der drei Kavallerie-Regimenter die ganze Wehrvorlage aufs schwerste gefährden! Denn darum handelt es sich.“

Der „Reichsbote“ verlangt denn auch, wenn das Plenum etwa diesem Abstrich beitreten sollte, die sofortige Auflösung des Reichstags, die auch in anderer Hinsicht nur vom größten Vorteil sei. Den Budgetkommissionsmitgliedern will der „Reichsbote“ noch den dreiwöchigen Größtenwahn während der Pfingstferien gönnen, dann aber soll die Regierung ein ernstes Wort mit den Abgeordneten reden.

Während der „Reichsbote“ so den Herrn Erzberger abkangelt und von der Regierung rücksichtsloses Draufgängerum verlangt, diplomatisiert Erzberger in der klerikalen „Märkischen Volkszeitung“ über die Deckung der Wehrvorlage. Er verucht, die Nationalliberalen für die Deckung einzufangen und schlägt vor, eine Reichsdermögenssteuer einzuführen, die von den Bundesstaaten erhoben und verwaltet werden soll. Auch dagegen lasse sich nichts sagen, daß die Einkommen aus Erbschaften hierbei mit belastet würden. Mit dieser Reichsdermögenssteuer könnten sich dann auch die Liberalen einverstanden erklären. — Der „Reichsbote“ sieht: Erzberger läßt sich nicht tot machen. Auf der einen Seite wirft er für Abstriche, auf der andern hilft er Steuern suchen, überall, wo Geschäften zu machen sind, ist der unvermeidliche Erzberger zur Stelle. Und nicht einmal eine Reichstagsauflösung wird die Konservativen vom Erzberger befreien.

Deutsche Politik.

Die ersässigen Fortschrittler und die Berner Konferenz. Am Sonntag wurde in Straßburg ein Parteitag der ersässigen Fortschrittspartei abgehalten. Nach Erledigung der üblichen parlamentarischen Berichterstattung nahm der Parteitag eine Resolution an, die in einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich das sicherste Mittel für Erhaltung des Friedens erblickt und der Berner Konferenz die wärmste Sympathie und Wünsche für bestes Gelingen ausdrückt.

Eine neue Militärvorlage in Sicht? Die Berliner „Welt am Montag“ schreibt: „Noch ist die neue Militärvorlage noch nicht verabschiedet, so zeigt sich schon eine andere, die 1915 dem Reichstage zugehen soll. Es handelt sich dabei um eine Neuenteilung der Feldartillerie und eine weitere Vermehrung der Pioniere. Während jetzt die fahrenden und die reitenden Batterien mit niedrigem Etat 4 Geschütze zählen, die fahrenden mit mittlerem Etat 6 und die fahrenden und reitenden mit hohem Etat ebenfalls 6, sollen von 1915 an nach französischem Vorbild alle Batterien nur 4 Geschütze zählen. Die Feldartillerie-Regimenter werden danach aus je 3 Abteilungen zu je 8 Batterien bestehen, anstatt wie bisher aus 2 Abteilungen. Das macht eine Neuforderung von etwa 350 Offizieren notwendig. Außerdem ist die Neuaufstellung von neun Pionierbataillonen beabsichtigt, sobald sich deren Zahl auf 53 erhöhen würde. Selbstverständlich wird die Nachricht zunächst offiziell dementiert werden, was aber nichts daran ändert, daß sie doch zutrifft. Man weiß überdies, wie offiziöse Dementis zu bewerten sind. Ende 1911 wurde mit voller Macht die Meldung von Lindequists bevorstehendem Rücktritt dementiert und wenige Tage darauf war er Tatsache!“

Pulverbewegungen! Schon jetzt können die international organisierten Pulverfabriken über den Erfolg der Bekämpfung durch die Ausschüttung hoher Dividenden quittieren! Es wurden Dividenden beschlossen (in Prozent):

Nobel-Dynamit-Trust	1911: 10	1912: 10
Rhein-Westf. Sprengstoff-W.G.	1911: 14	1912: 15
Ber. Köln-Rottweil. Pulverfabrik	1911: 18	1912: 20

Der Nobel-Trust bleibt zwar bei der vorjährigen Dividende, dafür aber füllt er den Spartopf stark auf, er kann zwei Millionen Mark in Reserve stellen. Da merkt man doch, daß die Volkserhebung wenigstens einen großen Vorteil hat — für das Portemonnaie der beherrschenden internationalen Kapitalisten nämlich!

Der Kavalleriestreit. Die Ablehnung dreier der geforderten sechs neuen Kavallerieregimenter ruft diverse inaktive Offiziere auf den Plan, die nun in der Presse „beweisen“, daß gerade hier — ausgerechnet hier — nichts gestrichen werden dürfe. Als die Luftschiffe vermehrt wurden, hat man dies damit begründet, daß die Resultate des Aufklärungsdienstes der Kavallerie nicht mehr genügen, jetzt begründet man die Vermehrung der Kavallerie wieder damit, daß die Luftschiffe bei der Nacht und im Nebel nicht verwendet werden können. Um Gründe ist die Heeresverwaltung nie verlegen und die Fadenfädenigkeit dieser Gründe versucht sie dann mit ihrer militärischen Sachverständigkeit zu verbeden. Kritisiert man an diesen Forderungen, dann heißt es, ein Laie könne das nicht beurteilen, kritisiert aber ein General, z. B. der Abg. Gäusler, dann wird schlankeweg behauptet, das sei kein Offizier, der etwas versteht! Sadverständig sind nur solche Offiziere, die den Forderungen der Heeresverwaltung zustimmen. Zu dieser Kategorie gehört der Heeresverbändlerische Generalmajor z. D. v. Giesbooff, der seine Weisheiten in der „Post“ ablagert, und dieser Weisheiten letzter Schluß ist natürlich der, daß die gestrichenen Regimenter bewilligt werden müssen.

Einem vernünftigeren Vorschlag, den auch einer der sozialdemokratischen Redner zum Militäretat empfohlen hat, macht schon die vom Kriegsministerium allerdings hofotterte „Militärpolitische Korrespondenz“. Sie empfiehlt, einige Kavallerie-Regimenter an die Grenze zu verlegen. In Berlin und Potsdam steht eine Unmenge Kavallerie, bei der die Söhne des Hochadels als Offiziere dienen. Es wäre durchaus angebracht, einige dieser feudalen Regimenter in kleine Garnisonen an der russischen Grenze zu verlegen, bei hiesigen Verhältnissen Ausbildung gehoben werden kann. Die feudalen Verhältnisse müßten auf das Vergnügen verzichten, bei hiesigen Verhältnissen zu brillieren, aber zu diesem Zweck sind sie ja schließlich nicht da. Wenn dieser Vorschlag im Reichstag zur Sprache kommt, dann darf man doch einigermaßen auf die Gegenstände gespannt sein, die von der Heeresverwaltung vorgebracht werden.

Zulagen für Postbeamte. Im Reichsbudgetamt ist eine Novelle zum Reichsbudgetgesetz fertiggestellt worden, die vom 1. Oktober d. J. ab Gehaltsaufbesserungen für mittlere Postbeamte vorsieht. Außerdem soll dieselbe Novelle eine Verbesserung der Deckoffiziere der Marine und der unteren Beamten des Reichseisenbahnen bringen.

Ausland.

Schweiz.

Erweiterung der Bundesrechte. Das Schweizer Volk nahm mit 180 000 gegen 105 000 Stimmen einen neuen Artikel in die Bundesverfassung auf, der den Bundesbehörden das Gesetzgebungsrecht zur Bekämpfung menschlicher und tierischer Krankheiten gibt.

Österreich.

Die österreichische Militärvorlage wird 36 000 Mann pro Jahr mehr fordern, also die Armee um 72 000 vermehren. Die „Begründung“ ist aus der deutschen Militärvorlage abgeschrieben. Kostenpunkt: 110 Millionen einmalige und 40 Millionen dauernde Ausgaben.

Ungarn.

Neue Korruptionsgeschichten. Lufacs läßt weiter Material verbreiten, das beweisen soll, daß er und seine Spießgesellen nicht allein korrupt sind, vielmehr in den Reihen der

jetigen Opposition ihresgleichen haben. Nun teilt ein Stabatsblättchen, jedenfalls aus Regierungsquellen, mit, daß bei dem Oppositionsblatt „Pesti Hirlap“ ein halb Dutzend Redakteure an der Regierungskasse gefressen hätten. Trotzdem die Politik von Jancz Begrady in regierungsfreundlichem Sinne geleitet wird, sei es dem politischen Redakteur Osergö gelungen, ohne Wissen des Chefs der Regierung Dienste zu leisten, wofür er 40 000 Kr. im Jahre bezogen habe. Der Beiratschefschreiber Borzsofi habe es auf 34 000, der volkswirtschaftliche Redakteur gar auf 60 000 Kronen gebracht. Andere hätten kleinere Beträge erhalten. Wobei es nur merkwürdig ist, daß allein der Chefredakteur von den regierungsfreundlichen Abweichungen in der Zeitung nichts gemerkt oder den Zusammenhang nicht geahnt haben sollte. Herr Lufacs aber handelt nach dem Rezept der Dürne, die beweisen will, daß andere nicht besser seien als sie, da, daß es überhaupt keine ehrbaren Frauen gebe. Oder meint er gar, daß die Klappen und Zuhälter in der Regierung besser seien als die Prebdinnen, die sich ihnen für Geld zur Verfügung stellen?

Wermischend ist auch folgendes: Das Mitglied der Aofstuh-Partei J. N. a b a n y i, der zu den eifrigsten Kämpfern gehört hat, erklärte plötzlich seinen Austritt aus der Partei, den er mit ihrer persönlichen Kampfesweise und der Vernachlässigung der parlamentarischen Aufgaben begründete. Unser Parteiblatt „Nepheva“ ist nun in der Lage, die „unpersönlichen“ Gründe dieses Schrittes aufzudecken. Nabant hat ein Gut, auf das eine benachbarte Bank ein hypothekarisches Darlehen von 380 000 Kronen gegeben hatte. Plötzlich und zum nächsten Termin wurde ihm die Hypothek gekündigt. Alle Versuche, sich anderwärts das Geld zu beschaffen, waren vergeblich. Da wurde N. vertauscht aufmerksamer gemacht, daß die Kündigung von der Regierung beantragt sei und er sich an diese wenden müsse. Hier wurde ihm die schriftliche Bedingung, aus seiner Partei auszutreten, gestellt, der er sich, um seinen Ruin zu vermeiden, auch unterwarf. — Seine Politiker und erst dann für eine Regierung!

Rußland.

Das Verhältnis zu Finnland. Die russische Bureaucratie betreibt die Brückensicherung der Firmen systematisch. Nicht nur, daß die Selbständigkeit Finnlands durch verfassungswidrige Masse fortgesetzt eingeschränkt wurde, der Zarismus und seine Wertzeuge gehen jetzt schon dazu über, die Wünsche des finnischen Landtages zu mißachten. So hat der vom Zaren eingesetzte Generalgouverneur von Finnland dem russischen Ministerrat empfohlen, der Adresse des finnischen Landtages, die dieser am 15. März sagte, keine Folge zu geben.

Spanien.

Volk und Militär bei der Maifeier. In Madrid wurde die Maifeier durch eine riesige öffentliche Kundgebung begangen, an der über 150 Organisationen und 40 000 Arbeiter teilnahmen. Der Zug ging zum Ministerium des Innern, wo die Forderungen: insbesondere Verminderung der Steuern, Abschaffung des Nachprüfungsgesetzes (das die Militärjustiz herrschend gemacht hat) und Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Landarbeiter überreicht wurden. Beim Passieren des Kriegsministeriums kam ein Detachment Soldaten heraus. Das Militär grüßte und schlug einen anderen Weg ein. Die Arbeiter ließen den Frieden hochleben.

Badische Politik.

Kein Großblock für den ersten Wahlgang.

Die Liberalen Parteien haben, wie schon berichtet, unter sich wieder ein Abkommen für die bevorstehenden Landtagswahlen getroffen. Die „Neue Bad. Landesztg.“ in Mannheim bemerkt dazu:

„Der Gedanke des Großblocks im ersten Wahlgang hat sich leider nicht verwirklichen lassen. Das wird im liberalen und fortschrittlichen Kreise lebhaft bedauert. Insbesondere die fortschrittliche Volkspartei hat sich von Anfang an und zu jeder Zeit energisch für den Gedanken verwendet, nicht nur durch Verweigerungen ihrer Presse, sondern auch durch das Verhalten ihrer Parteimitglieder. Wenn er sich trotzdem nicht hat verwirklichen lassen, so lag das nicht an ihr. Von uns aus mag man mehren, die ungeeignete Erörterung darüber für erledigt gelten, wenn auch von anderen dieselbe Zurückhaltung geübt wird. Denn auch ohne Großblock im ersten Wahlgang mag das Ziel erreicht werden, das den Großblockparteien nach wie vor gemeinsam ist: die Verhinderung der liberal-konservativen Majorität. Die ganze freihändlerisch gesinnte Wählerschaft ist sich darin einig.

Der Baldamus und seine Streiche

Von Oskar Bährle.

84

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Der Tote wurde mit einem Leintuch zugedeckt und ins Lazarett hinüber geschafft, von dort aus an den Bahnhof geführt und in seine Heimat gebracht. Ein Unteroffizier und zwei Soldaten begleiteten den Sarg.

Nach einer Woche konnte ich aufstehen. Freilich war ich noch recht schwach und mußte bald wieder abliegen, weil es mir schwindelig wurde. Meine frühere Kraft kam nicht wieder.

Der Stabsarzt, der ein vernünftiger Mensch war, Mitgefühl mit den Kranken hatte und für sie tat, was er nur konnte, gab mich als dienstunbrauchbar ein. Als es mir besser ging, sah ich oft stundenlang im Waldchen neben der Parade und dachte an die Zukunft.

Nur bevor wir den Schießplatz verließen, erhängte sich ein Obergefreiter des Regiments Nr. 10 in der Arrestzelle. Ich sah zu, wie er begraben wurde. Die Musik ging vor dem Sarge her, der auf einer Proze aufgebahrt war und ich mußte denken: Nur wenig fehlt und sie hätten dich auch so da hinaufgetragen.

„Soldaten feins schön, ja das muß man gestehen.“ Das Lied sangen die Kameraden, als sie den Schießplatz verließen und dem Bahnhof zumarschierten. Aus allen Gesichtern lachte eitel Lust und Fröhlichkeit. Die überstandenen mühseligen Wochen waren vergessen und ausgetischt, an die kommenden dachte keiner.

Ich aber war in trüber Stimmung. Erst als der Zug das schöne Rheintal hinauffuhr, wurde es in mir heller. Auf dem grünen Wasser zogen breitbauchige Dampfer dahin, aufgeföhlt mit fröhlichen Menschen, die ihre Lage genossen. Und als unser Zug an ihnen vorbeischnauste und die da drunten uns Soldaten sahen, winkten sie hinaus.

Wir beugten uns zu den Fenstern hinaus, soweit wir konnten und winkten wieder. Ja, ja, das Lied hatte doch recht:

Soldaten feins schön,
ja das muß man gestehen!
Sie leuchten von ferne
wie blühende Sterne.
Soldaten feins schön,
ja das muß man gestehen!

Es war zwei Uhr morgens, als wir in der Garnison anlangten. Ich marschierte nicht mit meiner Batterie in die Kaserne zurück, sondern begab mich gleich aufs Revier. Hier hatte ich drei Wochen lang ein schönes Leben. Dem Sergeanten half ich Vogelstäfte bauen oder erledigte für ihn kleinere Schreibarbeiten. Wenn nichts zu tun war, ging ich auf den Hof hinaus und legte mich in die Sonne.

Endlich stand im Regimentsbefehl, ich sei am 24. September als kurzzeit dienstunbrauchbar zu entlassen. Gleichzeitig bekam ich ein vom Regimentskommandeur unterzeichnetes Schriftstück des Inhalts, daß bei mir zwar eine Dienstbeschädigung vorliege, doch kein Anspruch auf Versorgungsberechtigung, da mein Gesundheitszustand wieder der gleiche sei, wie zur Zeit der Einstellung.

Als ich mich beim Stabsarzt abmeldete, wünschte er mir alles Gute und sagte, ich möchte recht Obacht zu mir geben, damit keine Rückfälle eintreten.

Ich kehrte in die Kaserne zurück. Der Feldwebel gab mir Befehl, sämtliche Sachen beim Kammerunteroffizier abzugeben, was ich mit Wonne tat. Als der Spind geleert war, holte ich auf der Schreibtische meinen Paß. Dann sagte ich den besten Kameraden Adieu, sah mir die Hände noch einmal an und ging, nachdem ich meiner Korporalschaft noch einige Riter Bier gezahlt hatte, fort.

Unten im Gang lärmten die Alten und jungen Reservelieber. Manche liefen schon in Zivilanzügen herum, morgen war ja ihr Entlassungstag. Als ich durchging, hörten sie zu singen auf und machten schweigend Platz. Nur der Batteriechef kam mir nachgelaufen, stellte sich ins Tor und rief mir über die Gasse nach: „Hol dich der Teufel!“

daß dies Ziel auch bis zur Wahl und während ihrer Dauer von keiner der drei Parteien aus dem Auge verloren werden darf. Dies gilt insbesondere für Mannheim, wo die Verhältnisse zu einem gesonderten Vorgehen der beiden liberalen Parteien gezwungen haben. Die Rücksicht auf die Tatfil im ganzen Lande wird hier zu einem vornehm und sachlich geführten Wettstreit veranlassen müssen, der nichts weiter bedeutet als ein Meßen der Kräfte.

Die fortschrittliche Volkspartei wird, von Mannheim abgesehen, in noch 20 Wahlkreisen Kandidaturen aufstellen, die von den Nationalliberalen unterstützt werden. Umgekehrt gewährt die Volkspartei Hilfe allen nationalliberalen Kandidaturen.

Das klingt anders, als das hämische Geschwätz einer „Bad. Landesztg.“ und anderer liberaler Organe. Die politische Gleichgültigkeit des liberalen Bürgertums, sein Mangel an Solidarität und Opferwilligkeit kommen nicht von ungefähr. Der Liberalismus hat eben keine Ideale mehr, für die sich die Masse seiner Anhänger begeistern könnte. Wir wollen von Nationalliberalismus gar nicht reden, selbst die Fortschrittler haben kein Ziel, für das man sich besonders begeistern könnte. In keiner einzigen Frage von irgend welcher Bedeutung sind sie sich einig.

Großblock und Fürstenmord.

Der Versuch eines unheilbaren Trinkers, den Großherzog von Baden mittelst eines stumpfen Taschenmessers zu „ermorden“, mußte selbstverständlich von der reaktionären Presse zu einer anti-sozialdemokratischen Attentatsbegeugung ausgenutzt werden. Das war vorauszu sehen und darüber regt sich niemand auf, der das erbärmliche Gewerbe dieser schmutzigen Schreiber kennt. Es geht diesen Leuten dabei aber, wie es so oft den Rignern geht, die an ihren eigenen Schwindel nicht glauben: in dem Bestreben, nur recht viel aufzutragen, verraten sie sich selbst und verfallen dem Juch der Lächerlichkeit.

Wenn z. B. das Berliner Zentrumsblatt, die „Germania“, den badischen Großblock als intellektuellen Urheber des Mannheimer „Attentatsversuchs“ hin stellt, so ist das ein Maß von Diotie, auf das ein vernünftiger Mensch kaum anders reagieren kann, als durch schallendes Gelächter. Und doch bringt es das schwarze Blättchen fertig, den folgenden Satz zu Papier zu bringen:

„Man wird es verstehen, daß derartige revolutionäre und republikanische Ideen, wie sie in Baden nur allzusehr verbreitet sind und infolge der liberal-sozialdemokratischen Großblock-Attentatsbegeugung“ auch von der Regierung nicht mit der gebotenen Entschiedenheit zurückgewiesen werden, wohl geeignet sind, die Köpfe zu verwirren und zu unbesonnenen Taten oder gar zu Attentaten zu verleiten.“

Also nicht bloß Frank trägt an der Sensation des Mannheimer Deliranten schuld, nicht bloß der national-liberale Geheimrat Rebmann, sondern auch der Minister v. Bodman, der den republikanischen Ideen nicht mit der gebotenen Entschiedenheit entgegengetreten ist. In Baden muß sofort ein Ableger des Ministeriums Hertling als Regierung eingeweiht werden, sonst ist der Großherzog von Baden seines Lebens nicht mehr sicher! Das Blatt der Richtung Kullmann-Kunzschak verfügt doch über eine eiserne Logik!

Nicht weniger schön macht es die „Kreuzzeitung“. Sie schreibt:

Die Verantwortung für derartige Verbrechen fällt aber nicht nur dem internationalen Sozialismus zu, die Sozialdemokratie und die Demokratie bereitet ihnen den Boden vor. . . . Echter Tropfen höhlt den Stein, und das sozialdemokratische Gift fällt gerade in den Kröpfen von Leuten geistiger Minderwertigkeit auf fruchtbaren Boden.

Wenn die Sozialdemokraten mitamt den bürgerlichen Demokraten so zu den Mördern und geistig Minderwertigen gemorfen werden, so lohnt es sich, wie schon gesagt, wirklich nicht, sich darüber aufzuregen. Man muß nur über die geistige Hochwertigkeit eines Respublikums staunen, das solche Kräfte aus den Klüften der „Germania“ und der „Kreuzzeitung“ zu sich nehmen kann, ohne sich zu erbrecen.

Sozialismus und Liberalismus.

Im Gegensatz zu den meisten bürgerlichen Mäthern, welche für die sozialistische Bewegung entweder gar kein oder nur ein sehr geringes Verständnis befanden, schreiben die „Badischen Nachrichten“:

„Wenn wir den modernen Geldhunger in seinen vielfachen Erscheinungen sehen, wenn unserm idealen Ringen immer entgegengehalten wird: Was nützt das mir, jaget mir, was ich dabei profitiere, da sehen wir immer, neidisch möchten wir beinahe sagen, auf die Vorkämpfer der sozialdemokratischen Bewegung. Die steht im Zeichen des Kampfes um wirtschaftliche Ziele, die Führer verlangen bessere Arbeits- und Lebensbedingungen, die Brotfrage ist ein Kardinalpunkt; aber noch nie haben wir erlebt, daß ein überzeugter Sozialdemokrat sich von seiner Partei abgemeldet hätte, weil sie ihn vertriebe auf kommende Tage des Glücks. Sie feierten vor-gestern den 1. Mai. Es ist eine Lust zu lesen, mit welcher Begeisterung sie ihren Rednern zuhörten, die unter dem Segen der sozialistischen Weltordnung hinwiesen. Wir sind von der absoluten Glückseligkeit dieser Gesellschaftsverfassung nicht überzeugt; es werden immer nur Menschen sein mit allen ihren guten und schlechten Eigenschaften, wir glauben nicht an die Güte des von der sozialdemokratischen Partei erstrebten Zukunftsstaates, weil er uns allen die Freiheit so wenig geben wird wie der Junterstaat; aber Achtung haben wir vor diesen Leuten, die so zu ihren Idealen stehen. O wäre es bei uns nur der vierte Teil, o wären bei uns nicht die ewig Gleichgültigen, die zentnerschwer auf unserer Bewegung liegen, die nur zur Repräsentation mit-geschleppt werden, die aber nicht zu den Kleinsten gehören, zu der kleinsten Tat bereit sind. Von diesen haben wir nichts zu erhoffen, die Hilfe muß von dem Nachwuchs kommen; denn müssen wir ergreifen zur Arbeit, zum Kampfe für die Ideale des Liberalismus, des freien Bürgers.“

Stimmt!

Die Fortschrittler Karlsruhe haben heute abend gemeinsam mit den Nationalliberalen und Jungliberalen eine Volksversammlung ab, in welcher Reichstagsabg. Dr. Ludwig Haas über „Deutschlands auswärtige Politik und die Rüstungsvorlage“ vortrug. Dazu bemerkte der „Bad. Beobachter“:

„Vor 20 ja noch vor 10 Jahren hatte man so etwas für ebenso undenkbar gehalten wie die phantastisch bizarre Prospektive des Studentenliedes: „Wenn der Landos in dem Frade und der Kammbär in der Fude tanzt Quadrille à la cour usw.“

Die Fortschrittler sind eben mittlerweile über die Massen militärfromm geworden, sie schluden heute ohne Wurren Militärvorlagen, die unter des seligen Eugen Richters Zeit bei den Fortschrittler Stürme der Ent-rüstung ausgelöst hätten.

Vom Landtag 1911/12.

Den Landtagsabgeordneten usw. wurden in der letzten Zeit die Verhandlungen der zweiten Kammer der Ständeversammlung des Großherzogtums Baden vom 45. Landtag (1911/12) angefaßt. Es sind dies vier dicke Bände, von denen zwei je 413, eines 534 und das vierte 601 Seiten zählt. Die ganze Materie ist überflüssig geordnet; die vier Bände sind für jeden Politiker ein bequemes Nachschlagewerk. Das Hauptverdienst an seinem Zustandekommen entfällt auf den Archivar der zweiten Kammer, Direktor A. Roth.

Jugendbewegung.

Was Jungdeutschland leistet.

Der „Gemsialbote“ in Urach (Württemberg) weiß sehr viel über die großen Taten des Jungdeutschlandbundes zu erzählen. In welchem Sinne in dieser Organisation die Jugend „erhöhtigt“ wird, zeigt diese Stelle des Berichts:

„Einer Einladung von Major v. Hoff folgten, besuchte die hiesige Ortsgruppe von Jungdeutschland in einem Städtchen von hundert Jungmannschaften und einem Unzahl Führer den Pfälzinger Truppenübungsplatz . . . Auf der Höhe war imstehen

Langsam schiebt sich der Zug zum Bahnhof hinaus, läßt die rauchgeschwärtzten Hallen stehen und vollert über die Weichen der Vorstadtstraße. Ich bemerke aufstrebende Neubauten und Straßenzüge, von denen ich bisher noch keine Ahnung hatte. Ich sehe Fabriken, die ihre schwarzen Dore aufreißen und die Wege mit Arbeitercharren füllen, die heimzu gehen.

Schon zeigen sich Gärten und Wiesen, die Gärten werden seltener. Das Flachland tut sich auf, für den Zug ist kein Halten mehr.

Wie ein Sieger wuchtet er vorwärts; die Schienen erbrauen und grüßen die Vogesenberge, die im weichen Abendblau liegen und deren Kirnen allmählich die Dämmerung überdeckt.

Ich beuge mich zum Fenster hinaus. Die Luft peitscht mir ins Gesicht. Ich widerstehe und freue mich der angenehmen Kühle, die mein Herz zu kräftigeren Schlägen und mein Blut zu vermehrter Blut zwingt.

Wälder tauchen auf. Ich kenne sie. Ich kenne auch die Sumpfstrecken, die plötzlich wie ein Unheil dastehen und ebenso rasch wieder zurücksinken. Auch die blanken Schienen des Nebengeleises kenne ich. Die Sonne wirft ihre letzte Kraft hinein.

Was ist es nur, daß meine Augen haften bleiben an den aufleuchtenden, trotzig-geraden Stahlbändern? Was ist es nur? Sei es, was es sei! Mir gilt es als Weg-zu-gehen, als Aufmunterung. So harte unerbitliche Stride will auch ich ziehen, mein Vergangenes und mein Zukünftiges trennen, meine Wege blank halten. Was schiert mich die Sonne, die untergeht? Was die Nacht, die ihre ungeheuren Schatten herwirft, die Gegend auffüllt und heute selbst die Sterne verdeckt?

Ich trage ihren Gestalten. Ich trage Leuchten in mir selber. Ich trage Glauben an ein Tieferwerdenkönnen, ich trage Glauben an ein Steigwerdenkönnen. Schon sehe ich am Horizont Richter aufstehen und das Dunkel meistern, und mein Herz wird fröhlich und grüßt die ferne, hochgebante Stadt.

(Fortf. folgt.)

ein Maschinengewehr aufgestellt worden, das unserer Ortsgruppe durch Oberleutnant v. Molo aufs deutlichste erklärt wurde; natürlich war das eigentliche Schießen das höchste; und als gar zwei von der Ortsgruppe selbst das Maschinengewehr abfeuern durften, mag wohl in manchem ein leiser Neid sich geregt haben.

Dieser Bericht ist wieder einmal ein Schulbeispiel dafür, wie die Jugend im Jungdeutschlandbund erzogen wird. Ein Maschinengewehr wurde aufgestellt und von einem Oberleutnant Instruktion über den Mechanismus und die verheerenden Wirkungen des Mordwürgers erteilt! Natürlich war das eigentliche Schießen das Höchste. Unter dem Neid der anderen durften zwei Maschinengewehre abfeuern. Wie mögen sich die Jünglinge im Geiste die Wirkung ihrer Schüsse, womöglich gegen eine zusammengedrängte Menschenmenge gedacht, ausgemalt haben! Anstatt im Gemüt der jungen Menschenkinder die Freude am Edlen und Guten zu wecken und zu pflegen, begeißelt man systematisch für Soldateska und läßt sie wie hier zu sehen, sogar ein Maschinengewehr schießversuchen anstellen! Zur Welle muß die staatliche Unterstützung einer solchen Jugenderziehung den lebhaftesten Willen hervorgerufen. Auf keinen Fall darf ein Arbeiter zugeben, daß sich sein Sohn dem Jungdeutschland anschließen. Er darf auch nicht dulden, daß sein Sohn irgend einem bürgerlichen Sportsozialismus angehört, denn diese sind bekanntlich sämtlich Mitglieder des Jungdeutschlandbundes. Was sagen übrigens die der Deutschen Turnerschaft angeschlossenen Arbeiter zu dem Artikel des „Emslandboten“? Der Jungdeutschlandbund ist doch der Bundesbruder der Deutschen Turnerschaft. Werden die Arbeiter endlich die Konsequenzen ziehen?

Verbandstag südwestdeutscher Konsumvereine.

(Zweiter Tag.)

Der zweite Sitzungstag begann mit einem Referat des Herrn Heinrich Kaufmann über: „Der internationale Genossenschaftstag in Glasgow am 25. und 26. August 1913“. Der Referent berichtete zunächst über die neue Organisation des internationalen Genossenschaftsbundes. Die deutschen Genossenschaften dürften demnach mit 117 bis 120 Delegierten auf dem Kongress vertreten sein. In einer Resolution, die dem deutschen Genossenschaftstag zur Annahme empfohlen werden soll, wird dem Beitritt zum internationalen Bund zugestimmt. Der Zentralverband deutscher Konsumvereine wird mit allen seinen Organisationen (Großeinkaufsgesellschaft, Verlagsanstalt) dem Bunde beitreten. Die Macht der deutschen Genossenschaften soll durch die Delegation voll gewahrt werden. Jedem Revisionsverband sind von der Großeinkaufsgesellschaft 1000 Mk. zur Verfügung gestellt worden, die unter den gewählten Delegierten verteilt werden sollen, die den internationalen Kongress in Verbindung mit einer Studienreise besuchen. Die übrigen Kosten müssen die Revisionsverbände selbst tragen. Es wäre in der englischen Genossenschaftsbewegung noch viel zu lernen. Von der Entwicklung der deutschen Genossenschaftsbewegung hofft Redner, daß sie die englische in nicht zu ferner Zeit erreichen wird.

Liebmann-Ludwigshafen schlägt vor, die Zubehörung der Großeinkaufsgesellschaft in drei Teile zu teilen. Außer dem Sekretär Albert des Revisionsverbandes sollen noch zwei führende Genossenschaftler den Kongress besuchen. Die beiden anderen Delegierten sollen aus den Vorschlägen der einzelnen Vereine später ausgelost werden. Göttere Vereine sollen eigene Delegierte entsenden. Es wird demgemäß beschlossen. Sekretär Albert-Ludwigshafen berichtet hierauf kurz über die Tätigkeit der Einkaufsvereinigungen. — Den Veränderungen des Verbandstatuts wird debattelos zugestimmt. Ebenso der neuen Verträge über die Vereine an den Zentralverband, die der außerordentliche Genossenschaftstag festgesetzt hat. — Für den Besuch des Genossenschaftstages werden folgende Vereine, die dazu einen Zuschuß erhalten, ausgelost: Mühlheim a. M., Langensfeld und Oberstein a. Rh., Eschwege sind Kaiserlautern und Hornberg. — Gegen die Jahresrechnung des Verbandes werden Monitis nicht erhoben. Sie gilt deshalb als genehmigt. — Auch der Vorschlag wird debattelos angenommen. Die Einnahmen und Ausgaben sind mit 10720 Mk. eingestellt. — Als Mitglied des Verbandes wird Bernhard-Frankfurt wiedergewählt. Die bisherigen Revisionen werden wiedergewählt. Für die auscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates des Revisionsverbandes werden gewählt: Bauer-Mainz und Kemmel-Mannheim. — Zu Mitgliedern des Generalrats des Zentralverbandes Deutsche Konsumvereine werden gewählt: Fleig-Triberg, Kleefoot-Ludwigshafen, Bauer-Wiesbaden, Wurb-Grafenstaden, Lub-Worms. — Als nächster Tagungsort wird Triberg gewählt.

Am Schleiffstein.

(Dr. Goeß hat in der „Deutschen Turnzeitung“ einen Aufruf erlassen, daß die deutschen Turner bei ihren Ausflügen Frankreich nicht besuchen sollen.)

Also sprach der Dr. Goeß:
Deutsche Turner! Das Gebot
Der französischen Chauvinisten
Lut mein teutsches Herz entrüsten.
Als das Lustschiff Hilfe suchte,
Hat die Bande, die verfluchte,
Nicht einmal gemacht Krautwall,
Um zu schaffen einen „Fall“.

Welche Feigheit! Wie human
Hat man unsern Aeroplan
Doch behandelt! Welche Schmiere!
Gibt sogar die Offiziere
Nicht bedekt mit Spott und Hohn,
O, die feige Grand Nation!

Selbst den Vorfall dort in Nancy
Läßt man ungestraft, drum quast
Reibt aus höchster Konsequenz
Weg von der verfluchten Grenz.
Denn euch deutschen Turnern harren
Welche Red und welche Barren!
Ja, es ist mit Recht und Zug
Deutsch allein der Vandalzug.
Deutsch nur löst's von eurer Lippe
Zit der Miesenschönung und Rippe,
Deutsch die Hocke und der Sandstand,
Deutsch der Weitsprung und der — Anstand!

Drum bleibt weg von jen' Gefilden,
Denn es drohen bei den Wilden,
Euch Gefahren allerhand,
Für das deutsche Vaterland.
Ja, dort lacht euch die Verführung

Am Samstag nachmittag unternahmen die Delegierten mittels Ertrags eines Ausflug ins Haardtgebirge, der von schönstem Wetter begünstigt war. In der Wingergeroffenschaft Gaardt war bei einem guten Schoppen Wein gemütliches Beisammensein. Am Sonntag früh fand eine Dampfer-Rundfahrt durch die Ludwigshafener und Mannheimer Hafenanlagen statt, an die sich die Besichtigung des Mannheimer Lagerhauses der Großeinkaufsgesellschaft anschloß.

Aus der Partei.

Friedrichstal. Am letzten Sonntag tagte im „Girsch“ eine Versammlung, in welcher Parteisekretär Trinks unter dem Beifall der Versammelten, die dem Reichstag zugegangene Wehrvorlage und das Verhalten der bürgerlichen Parteien einer treffenden Kritik unterzog. Wir glauben mit dieser Versammlung den Grundstein zu dauerndem Erfolg für die Partei am Ort gelegt zu haben.

Forst. Am Sonntag hielt die hiesige Mitgliedschaft ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt Gen. A. B. einen Vortrag: „Unsere Stellung zur Religion“. Der Redner verstand es vorzüglich, den Anwesenden diesen wichtigen Punkt unseres Programms leicht verständlich und sachlich zu erläutern. Seine Ausführungen fanden lebhafteste Zustimmung.

Kommunalpolitik.

* Bürgermeisterwahl in Hofweier. Bei der Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeister Schrempf mit 26 gegen 15 Stimmen wiedergewählt.

* Immer noch keine Ruhe in Bräunlingen. Wie verlautet, will die freie Bürgervereinigung in der Angelegenheit des Bürgermeisters Vertsche an das Ministerium Verufung einlegen.

* Zur Oberbürgermeisterwahl in Freiburg. Bezüglich der bevorstehenden Bürgermeisterwahl haben sich die Handelskammer, der Hanja-Bund, der Verband südwestdeutscher Industrieller, der Verband selbständiger Kaufleute und Gewerbetreibender sowie der technischen Vereine mit einer gemeinschaftlichen Eingabe an den Stadtrat gewendet. Sie vertreten in derselben das Ergehen, an Stelle des voraussichtlich zum Oberbürgermeister aufzurückenden Bürgermeisters Dr. Thoma einen technisch gebildeten und kaufmännisch geschulten Praktiker aus der Industrie für den Posten des zweiten Bürgermeisters in Aussicht zu nehmen.

Gewerkschaftliches.

Die Anrede „Herr“ — eine Streikbrecherbeleidigung. Der Genosse Brenner vom Braunschwäger „Volksfreund“ war wegen Beleidigung von acht Straßenbahnangeestellten angeklagt, die im vorigen Jahre bei dem Straßenbahnstreik in Königsberg von Braunschwäger kamen, um Streikbrecherdienste zu verrichten. Das Schöffengericht und auch die Strafkammer hatten auf Freisprechung erkannt, mit der Begründung, daß in den beanstandeten Ausdrücken „Hansweiser“ und „verwerflicher Verrat“ nicht Beleidigungen, sondern sachdienliche Bezeichnungen erblickt werden müssen. Das Oberlandesgericht hingegen bezugerte, daß eine beleidigende Absicht in dem fraglichen Artikel enthalten sei und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer. In der erneuten Verhandlung kam die Strafkammer dann zu einer Verurteilung; es verhängte die verhältnismäßig sehr hohe Geldstrafe von 200 Mk. über den Genossen Brenner. Aus der Urteilsbegründung verdient erwähnt zu werden, daß auch der wiederholte Gebrauch des Prädikats „Herr“ oder die „Herren“ als beleidigend erachtet wurden. Das Gericht vertrat die Ansicht, daß es sonst nicht üblich sei, unter solchen Umständen die Leute mit „Herr“ anzureden.

Die gerichtlichen Auffassungen über Streikbrecherbeleidigungen werden immer sonderbarer. Werden die Herrschaften beim richtigen Namen, ihrer Tätigkeit entsprechend, genannt, so läuft jemand Gefahr, wegen Beleidigung bestraft zu werden. Werden sie als Herren bezeichnet, so empfindet das Gericht selbst, daß dieser Titel wohl doch nicht die Qualität dieser dem Staate nützlichen Elemente und auch sonst wohl nicht ihrer Würde entspricht. Denn es ist nicht üblich, unter solchen Umständen einen solchen Menschen mit Herrn zu titulieren — so in diesem Falle das Gericht. Im Rechtsstaate Preußen ist kein Mensch so leicht zu beleidigen, wie die geheiligte Person des Streikbrechers.

Christliche Klunterei. Die schwarze „Gewerkschaftsstimme“ mit der blauen Redaktion berichtet über die Gerichtsverhandlung in Germersheim unter dem vielgeliebten Titel: „Wo hin die sozialdemokratischen Rohheiten führen!“ In diesem Bericht wird nach „christlicher“ Art die Sache umgedreht und den frei organisierten Arbeitern angeklagt, was die verheesteten Christen, insbesondere der christliche Vertrauensmann, in der Brauerei Silbernagel in Bellheim verbrochen hätten. Dieser „Christ“ hat nämlich, wie bereits berichtet, ohne jede Veranlassung einem Verbandsmitglied drei Steinwürge auf den Kopf geschlagen, so daß das Blut in Strömen floß und der herbeigerufene Herr Silbernagel sagte: „So richtet man keinen Menschen zu! Nach verübter Tat lief dieser „Held“ vorzüglichweise sogleich zur Polizei und zum Bürgermeister und machte Anzeige, daß er angegriffen worden sei und in Notwehr gehandelt habe.“ (1) Der Staatsanwalt untersuchte diese Angaben und stellte das Verfahren ein, weil das Gegenteil von dem richtig ist, was dieser christliche Wahrheitsapostel behauptete. Dagegen wurde das Verfahren gegen den „christlichen“ Vertrauensmann eröffnet und derselbe vor dem Schöffengericht Germersheim zu 10 Mk. Geldstrafe und zu 10 Mk. Buße verurteilt. (Wie gestern bereits mitgeteilt, ist der Verlekte inzwischen gestorben. D. Red.)

Die „Gewerkschaftsstimme“ schreibt nun, daß man unter diesen Umständen das Urteil als ein recht sonderbares bezeichnen muß. Die Herren glauben wohl, daß sie anders gefinnete Arbeiter nach Belieben mißhandeln können. Soweit ist es auch in Bayern noch nicht. Das Urteil ist sehr milde ausgefallen. Im umgekehrten Falle wäre wohl eine andere Strafe ausgesprochen worden. Die „Gewerkschaftsstimme“ meldet, daß Verurteilung eingelegt wurde. Vielleicht werden die Aussagen der christlichen Zeugen noch genau geprüft. Dieser Fall zeigt aber wieder so recht die Verdrängung der Tatsachen seitens dieser Sorte „Christen“. Und man hat noch den Mut, von „sozialdemokratischen Rohheiten“ zu schreiben.

Temperierte Streikjustiz. In westfälischen Blättern finden wir einen Gerichtsbericht aus Heren. Es war da eine Bergarbeiterfrau angeklagt, weil sie während des Streiks im Ruhrrevier im vorigen Jahre den Frauen zweier Streikbrecher zugerufen hatte: „Fui, Streikbrecher! Warum kauft ihr eure Männer nicht von der Arbeit fern! Pellkartoffeln kann ich euch geben usw.“ Nach der Anklage soll die Frau dann bedächtig ausgespien haben.

Bekanntlich sind wegen solcher „Verbrechen“ Hunderte von Bergarbeitern und Bergarbeiterfrauen zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden. In diesem Falle war die Frau freigesprochen worden. Auf erhobene Revision hob das Reichsgericht diesen Freispruch auf. Bei der erneuten Verhandlung vor der Strafkammer wurde die Frau jetzt zu 5 Mk. Geldstrafe wegen Beleidigung verurteilt.

Im Vergleich zu der sonstigen Streikjustiz erscheint dieses Urteil auffallend milde. Der „Dortmunder Generalanzeiger“ teilt mit, daß bei der Strafbemessung das Gericht die damalige Aufregung und die Spanne Zeit zwischen Bergarbeiterstreik und erneuter Verhandlung berücksichtigt. Damit würde also ausgegeben sein, daß die strenge Justiz während des Streiks dem Zwecke der Abschreckung oder der Wache dienen sollte, während man jetzt diesen Zweck nicht mehr für notwendig hält. Wie eine solche Entscheidung mit dem Grundgedanken der Justiz, daß sie stets nach der Sache und nur nach der Sache zu urteilen habe, vereinbar ist, darüber könnten sich einmal unsere juristischen Autoritäten äußern.

Diese Gerichtspraxis, daß nämlich während eines Streiks die harmlosesten Bemerkungen gegenüber Arbeitswilligen als Bedrohungen angesehen und dementsprechend hart bestraft werden, kommt jetzt auch im Kreise der Arbeiter frei zu unrichtlichen Ohren. Es sollen bereits eine ganze Anzahl Anklagen erhoben worden sein. Einige kamen schon zur Aburteilung, wobei sich auch hier wieder zeigte, daß die Götter Justitia zur Zeit des Streiks hitzigere Auffassungen über solche Verbrechen hat, als bei kühler Ueberlegung in späterer Zeit, nach Beendigung des Streiks. Als Beweis dafür folgende zwei Fälle: Als ein Arbeitswilliger aus einer bestreikten Fabrik in Freylich kam wurde er von dem Streikposten stehenden Förder Heinrich E. angegriffen und gefragt, ob er die Arbeit wieder aufnehmen wolle. Als der Arbeitswillige die Frage der Wahrheit entgegen verneinte, hatte E. geäußert, „das wolle er auch nicht hoffen“. Hierin erblickte das Schöffengericht in der Verhandlung am 3. Mai die „Bedrohung eines Arbeitswilligen“ auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung und verurteilte E. zu einer Woche Gefängnis. — Dasselbe Gericht hatte in voriger Woche einen streitenden Förder, der zu einem Arbeitswilligen sagte, daß er es wohl noch bereuen werde, wenn er seinen Kollegen in den Rücken falle, sogar zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Gegen beide Urteile wird Verurteilung eingelegt.

Und in eurer deutschen Rührung,
Schafft ihr selbst uns die Verheerung,
Sorget dort für Volksvermehrung.
Ja, ihr bringt, ich warne euch,
Uns die Maul- und Klauenpeuch.

Daß euch nicht der Franz-Wein reizt,
Sont vermandelt sich in Weize
Euer Blut und zeugt Kräfte!
Also sprach der Dr. Goeß!
Lacht es über die Grenzen flingen,
Wie der Göß von Verklüngen,
Jenen Gruß von irgendwo,
Darauf hurra, frisch, fromm, froh. Zafel.

Kleines feuilleton.

Die Generalstochter aus dem Rosenkavalier.
In der „Münchener Post“ lesen wir: An einem Tage im November vorigen Jahres wurde spät abends am Fiariorplatz eine Dame von einem betrunknen Mann belästigt. Da sie einem eben des Weges kommenden Bautechniker hilfesuchend den Blick zuwarf, bot ihr dieser seinen ritterlichen Schutz an und bat um die Erlaubnis, sie nach Hause begleiten zu dürfen. Das wurde gerne gewährt und die Dame traubte sich auch gar nicht, als der Cavalier ihr seinen Arm anbot. Auf dem Wege sagte sie, es sei doch schnell, daß in München eine anständige Dame abends nicht allein nach Hause gehen könne. Weiter erfuhr der Bautechniker, daß er eine Generalstochter vor sich habe, die im Rosenkavalier gewesen sei. Der junge Mann war nicht wenig stolz, daß sich eine so vornehme Dame unter seinen Schutz gestellt hatte. Um es kurz zu machen: die so oft besprochene Behauptung, daß es eine Liebe auf den ersten Blick gibt, bestätigte sich in diesem Falle wieder glänzend, und kurze Zeit nach dieser ersten Begegnung war München um ein glückliches Brautpaar reicher. Die heiße Liebe des Bräutigams wurde natürlich nicht vermindert, als ihm die Braut erzählte, sie habe von ihrer Tante 15 000 Mk. geerbt, ihre beiden Brüder hätten auf ihren Anteil verzichtet und so würden ihr in Wäde 35 000 Mark ausgezahlt. Ihr Herr Papa habe ihr schon früher 10 000 Mk. gegeben, doch sei sie entmündigt worden, weil sie in kurzer Zeit 2000 Mk. da-

von verbraucht habe; die restigen 3000 Mk. bekomme sie, wenn sie heirate. Zur Bekräftigung ihrer Mitteilungen zeige sie ihrem Bräutigam einige Telegramme. Als sie gar noch eine telegraphische Mitteilung erhielt, ihre verstorbene Großmutter habe sie als Universalerbin eingesetzt, wodurch ihr ein Vermögen von ausgerechnet 116 000 Mk. zufalle, hing der Himmel voller Geigen. Der glückliche Bräutigam drängte — so ein Gottschick kann einem ja zu leicht von einem anderen weggewandelt werden — auf Beschleunigung der Hochzeit und zeigte sich im übrigen sehr prägnant. Er bezahlte die Wohnung seiner Braut, die in einer Pension wohnte, schenkte ihr auch Kleider usw. Für sich selbst schaffte er einen eleganten Frackanzug zur Hochzeit an. Eines schönen Tages wurde er aber aus allen Himmeln gestürzt. Von der Mutter seiner Mathilde erhielt er nämlich die Mitteilung, er sei das Opfer einer Hochhuptlerin geworden. Töchter ist zwar wirklich die Tochter eines Generals, nämlich des in letzter Zeit so vielgenannten bayerischen Bundesratsbedollmächtigten Weninger. Aber leider ist sie nur, was man so eine „natürliche Tochter“ nennt, d. h. sie wurde von dem jetzt so erfolgreichen Parlamentsredner in seiner Lehnantzeit in freier Liebe erzeugt, und Mutter und Tochter sind längst abgefunden. Auch im Rosenkavalier ist Mathilde an jenem verhängnisvollen Abend gewesen, aber nicht etwa im Hoftheater, sondern im Weinrestaurant „Rosenkavalier“, wo sie als Kellnerin tätig war. Die Telegramme aber hat sie selbst aufgegeben. Da der vertrauensvolle Bautechniker seiner holden Braut ziemlich viel Geld geopfert hatte, mußte sich die Generalstochter vor dem Landgericht München I wegen Betrugs verurteilen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Bräutigam Mathilde 1 Jahr 3 Monate Gefängnis; das Gericht erkannte auf 7 Monate Gefängnis. So hat die Generalstochter schließlich doch noch recht behalten: Seine Damen sind in München tatsächlich den größten Gefahren ausgesetzt.

Ein Gaunerreferat.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Die Welt ist im ihrem Urteil immer etwas voreilig. Vor nicht zu langer Zeit glaubte man, daß der Hauptmann von Köpovitz nicht mehr zu überbieten sei, bis dann einer aufstand und der Welt bewies, welch ein Stümper in seinem Fach der gute „Hauptmann“ sei; eine Wache von ein paar Mann ist ja nichts gegen eine ganze Garnison von 18 000 Mann. . . . Nun aber haben in Petersburg zwei Gauner den Rufm aller irgend nennenswerten Gauner in den Schanden gestellt, sodas gegen als Rufm in den Welt-

Der Verband der Gastwirtsgehilfen im Jahre 1912.
 Die Gastwirtsgehilfen haben ein sehr arbeitsames und auch erfolgreiches Jahr hinter sich. Die Zahl der Mitglieder stieg von 13918 auf 16642; es war also eine Zunahme von 2024 Mitgliedern zu verzeichnen. Weibliche Mitglieder zählt der Verband 1144; die Mehrzahl davon entfällt auf die Kellnerinnen in München (891), die übrigen sind Kuchentanten, Kaffeehausfrauen, Kochmamsells usw. Die Fluktuation war immer noch eine sehr starke; 9911 Neuaufnahmen stehen 5354 Streichungen wegen restierender Beiträge gegenüber. Der Verband umfaßt alle Gruppen des Hotel- und Restaurationspersonals, die Mehrzahl entfällt aber auf die Kellner; Hotel- und Restaurantkellner 7782, Cafékellner 2112, Küche 267, Hotel- und Restaurantkuchentanten 3101 usw.

Sozial bedeutsam ist das, was der Jahresbericht der Hauptverwaltung über die Lohnbewegungen bringt. In den Berichten der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften konnte man in früheren Jahren in der Rubrik „Lohnbewegungen“ bei den Gastwirtsgehilfen meistens die Bemerkung finden: „keine“. Erst in den letzten Jahren hat sich das geändert. Eine bisher fast nur durch Erziehung entlohnte Kategorie von Angestellten hat sich aufgerafft und stellt an ihre „Väterchen“ Forderungen auf Lohn, Ablösung der Kasse usw. An Lohnbewegungen, Streiks und Ausperrungen fanden im Jahre 1912 insgesamt statt 268 Bewegungen, welche sich auf 89 Orte verteilen. Betroffen wurden 766 Betriebe mit 9482 Beschäftigten, von denen 6401 an den Bewegungen beteiligt waren; hiervon hatten Erfolg 5389 Personen, und zwar beläuft sich die Lohnerhöhung auf 17 695 Mark pro Woche für 4914 Personen. Es mag das im Jahre die Summe von rund 920 000 M. Ein erheblicher Prozentsatz davon entfällt allerdings auf die Ablösung der vordem veralteten Kasse, da die Kasse meist ungenügend, zum großen Teil ungenügend war, und die Kellner sich deshalb meist für ihr Geld bekümmerten, so kann auch dieser Teil als ein effektiver Gewinn angesehen werden. Dazu kommen noch rund 64 000 M., die nach den abgeschlossenen Karren die Kellner jetzt nicht mehr an Abgaben für Wasserbrauch, Putzen, Zeitungen usw. zu zahlen haben. Die für Ausschüßkellner und in Saisonorten, Ausstellungen usw. errungenen Lohnerhöhungen sind, weil sie nicht immer exakt erfüllt werden konnten, in der obigen Summe noch nicht mit enthalten, sodaß man das durch den Verband der gastwirtsgehilflichen Angestellten Gewonnene auf über 1 Million Mark veranschlagen kann. Das Erreichte liegt aber nicht einmal so sehr in den errungenen Vorteilen, als vielmehr in der Tatsache, daß die Gastwirtsgehilfen überhaupt ernstlich daran denken, ihre wirtschaftliche Lage durch Forderungen auf Vorlohn zu verbessern. In schriftlichen Karren festgelegt wurden die Lohn- und Arbeitsbedingungen in 181 Fällen für 4477 Personen. Die zahlreichen Lohnbewegungen hatten zur Folge, daß sich die Unternehmer zu einem sogenannten „Interessen-Verband“ zusammenschlossen zu dem ausgesprochenen Zweck, die Gastwirtsgehilfen in ihren Bestrebungen niederzuhalten. Das ist indes nicht gelungen.

Der Jahresbericht deutet ebenfalls auf eine gesunde Entwicklung hin. Die Einnahmen des Verbandes betragen neben seinem Kassenbestand von 172 000 M. rund 450 624 M. gegen 324 000 im vorigen Jahre. Die Ausgaben belaufen sich auf 415 702 M., sodaß ein Kassenbestand von 206 000 M. verbleibt. Vom 1. Oktober dieses Jahres ab zählt der Verband an seine Mitglieder auch eine Arbeitslosenunterstützung für die Wintermonate.

Aus dem Lande.

Durlach.

Die Einwohnerzahl der Stadt Durlach hat nunmehr das 15. Tausend überschritten; sie betrug nach den Feststellungen des Meldeamts am 1. Mai 15 021 Köpfe.

Die gemeinnützige Vaugenossenschaft ladet ihre Mitglieder, sowie alle diejenigen, welche ihr noch beizutreten willens sind, auf Donnerstag, 8. Mai, abends 1/8 Uhr, zu einer Versammlung in den kleinen Saal der „Festhalle“ (2. Stock) ein. Wir möchten auf diese Versammlung ganz besonders aufmerksam machen und wünschen möglichst zahlreiche Beteiligung.

Baden-Baden.

Denkmal-Kunstausstellung Baden-Baden 1913. Die Separatausstellung von Hans Thoma, welche ganz außerordentlich interressant und bis jetzt eine sehr hohe Besucherzahl aufzuweisen hat, dauert nur noch bis 15. d. M., und sei hierdurch besonders darauf hingewiesen.

Aus dem Murgtal, 4. Mai. Der Kraftwagen, der am Himmelfahrtstage erstmals zwischen Klosterreichenbach und Jorbad fuhr, machte glänzende Geschäfte. Er war, da die vielen

Ausflügler wegen des starken Gewitterregens das Trodene aufsuchen, voll besetzt. Die regelmäßigen Fahrten, die einen geschäftlichen Anstoß an die württembergischen Jüge in Klosterreichenbach und an die badischen Jüge in Jorbad ermöglichen, dienen dem Personen- und Postverkehr und werden die Touristen noch mehr als bisher in den Schwarzwald und ins Murgtal ziehen.

Achern, 6. Mai. Am 21., 22. und 23. Juni findet hier das 4. Musikerverbandsfest statt. Sehr zahlreich sind die Anmeldungen eingelaufen. 24 Kapellen werden sich an dem Preiswettbewerb beteiligen. Mit letzterem ist zugleich ein Preiswettbewerb verbunden. Folgende Kapellen haben bereits Ehrenpreise gestiftet: Guggensträubung, Rinkel-Sträubung, Rudolph-Freiburg, Barth-Stuttgart, Reipherlin, Bohlend u. Fuchs-Grasbach. Am Samstag den 21. Juni, nachmittags, gibt der Musikverein „Harmonie“ Karlsruher für die hiesige Schuljugend ein Konzert bei freiem Eintritt; für den Abend ist ein Bankett vorgesehen, an welchem einige größere Kapellen mitwirken werden.

Achern, 6. Mai. Am 4. Juni d. J. kann der Direktor der gr. Heil- und Pflegeanstalt Illenau, Geh. Rat Dr. Heinrich Schüle, sein 50jähriges Berufsjubiläum feiern. Geh. Rat Schüle stammt aus Freiburg und steht im 73. Lebensjahr. Seit 23 Jahren ist er Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Illenau und hat in dieser langen Zeit im Dienst der leidenden Menschheit überaus viel Gutes gewirkt.

Tauberscheidtsheim, 6. Mai. Der, wie gemeldet, vor einigen Tagen eröffnete Konkurs über die A.-G. Brauhaus Tauberscheidtsheim, wird hier allgemein besprochen. Die Gesellschaft war im Herbst 1911 gegründet worden mit einem Aktienkapital von 600 000 M. Die Aktien fanden jedoch laut „Bad. Landesbote“ wenig Absatz, weil man im Publikum der Gründung kein besonderes Vertrauen entgegenbrachte. Trotz beträchtlicher Geldknappheit wurde großartig gebaut, und nachdem Handwerker und Lieferanten ihr Geld verlangten, kam der Zusammenbruch. Der technische Direktor der Gesellschaft wurde in Haft genommen; wie man hört, auch der Gründer derselben.

Welsheim, 6. Mai. Ein gemeiner Streich wurde hier verübt. Von hiesiger Hand wurden in der Nacht zum Samstag in das Gras am Ufer bei der Friedrichsbrücke ein größeres Quantum Giftweizen gesowen, um, wie man allgemein der Ansicht ist, die Ernte, deren Zummelpfand an der betreffenden Stelle sowohl außerhalb als innerhalb des Baches ist, zu beseitigen. Der Zweck wurde nur zu rasch erreicht. Gierig fraßen die Tiere die Körner auf und die Wirkung des Giftes blieb nicht aus, denn bald darauf konnte man 15 tote Enten in die Gegend hinuntertreiben sehen. Die Erregung über diese nichtwürdige Tat ist unter der hiesigen Einwohnerschaft überaus groß und der allgemeine Wunsch ist, daß der Täter bald auffindig gemacht wird.

Seidelberg, 6. Mai. Ein neuer kleiner Planet ist von der Seidelberger Königshüterwarte entdeckt worden. Er trägt die Bezeichnung „1913er“ und gehört der 13. Größenklasse an. Der 56jährige Invalide Gg. Ewald aus Sandshausen machte seinem Leben durch Entdecken ein Ende.

Mannheim, 6. Mai. Die Affäre der aufgefundenen Kindesleichen ist bis jetzt noch in völliges Dunkel gehüllt und allem Anschein nach dürfte die Angelegenheit wohl nie völlig gelichtet werden, da die einzige Person, Frau Wähler, die über den rätselhaften graufigen Fund Aufschluß geben könnte, tot ist. Der Gemann Wähler befindet sich noch immer in Haft, leugnet aber nach wie vor, an dem Verbrechen seiner Frau irgendeine Beteiligung zu sein. Man nimmt heute an, daß sämtliche aufgefundenen Kinder von Frau Wähler stammen. Da sie erst sieben Jahre in dem Hause wohnte, in dem die Leichen gefunden wurden, so muß sie beim Umgang schon eine Anzahl Kindesleichen in der Kiste aus der früheren Wohnung in die andere verbracht haben. Bei der ganzen Angelegenheit dürfte, wie früher schon mitgeteilt, eine Verurteilung seine Hand im Spiele gehabt haben.

Der ledige, 23jährige Freiseuregehilfe Herr Windolf, der wegen eines unheilbaren Leidens im städtischen Krankenhaus untergebracht war, erdroffelte sich mit einer Gasblase, mit der er sich den Hals aufhängte. — In den Strebelwerten im Industriegebiet ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der 38jährige Formier Tischler erlitt beim Hartieren mit einem schweren Gießblech an beiden Beinen komplizierte Brüche und sonstige Verletzungen und mußte schwerverletzt ins Krankenhaus überführt werden. — Der hiesige Waimarkt wies eine gute Zufuhr auf. Der Geschäftsverkehr war lebhaft. Zugelassen waren 300 Ochsen, 713 Rinder und Kühe, 85 Farren, 546 Hälber, 180 Stück Zuchtvieh, 137 Pferde, 45 Schafe, 1963 Schweine und 3 Ziegen. Die Gesamtzufuhr betrug 5905 Stück. — Aus noch unbekannter Ursache trank am 4. Mai abends die 18 Jahre alte Tochter eines Werkmehlers hier in selbstmörderischer Absicht Whisky und mußte mit dem Sanitätsautomobil nach dem Allgemeinen Krankenhaus verbracht werden. — Im Hause H 5, 20 e Plozierer gestern abend 8 1/2 Uhr eine an der Wand hängende Petroleumlampe und fiel einer 28 Jahre alten Frau auf

die Schultern, wodurch deren Kleider in Brand gerieten. Brennend lief die Frau in den zweiten Stock hinunter, wo man ihr die brennenden Kleider urch Auflegen von Tüchern usw. löschte. Sie trug bedeutende Brandwunden davon und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Das Feuer wurde von der Berufsfeuerwehr wieder gelöscht.

Gichtersheim, 5. Mai. Am Sonntag den 4. Mai beging der Gesangsverein „Liedertafel“ Gichtersheim das Fest seiner ersten Jahrestagung, verbunden mit Gesangswettbewerb. An diesem Fest nahm auch der Gesangsverein „Eisenbahn-Fahrt“ Karlsruhe teil. Beim Preiswettbewerb, an dem sich der Verein das erste Mal seit seiner Gründung beteiligte, gelang es ihm mit dem hiesigen Chor „Wenn die Nachtglocken klingen“ einen 1. Preis nebst Ehrenpreis, den Herr Apotheker Beyer in Gichtersheim stiftete. Ueber diesen Erfolg kann der Verein stolz sein und wir wünschen ihm ein ferneres Wohlergehen. Der Verein steht unter der tüchtigen und bewährten Leitung des Herrn Musikdirektors Sinnwoldt aus Pforzheim.

Reinhardt (A. Redarischsheim), 6. Mai. Der in Mosbach angestellte 20jährige Handlungsgehilfe Aug. Michel von hier, geriet unter die Räder eines schwer beladenen Holzwagens und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat.

Kappelrodeck, 6. Mai. Die 76jährige Witwe Barbara Epfer stürzte die Treppe hinunter und blieb tot liegen.

Seefeldern, 6. Mai. Hier erlitt ein auf einem Lieferwagen ein hiesiger Landwirt. Er hatte schon vor einem halben Jahr einen Selbstmordversuch gemacht.

Säckingen, 6. Mai. Die vor einigen Tagen im Rhein geländete Leiche wurde als die des Landwirts J. W. Müller aus Oberhofen festgelegt.

Freiburg, 6. Mai. Eine von ihrem Manne getrennt lebende Frau hat sich aus Schammut in ihrer Wohnung entleibt.

Waldkirch, 6. Mai. In Heutweiler stürzte der 56jährige Dienstknecht J. Ringwald von dem Scheunengang auf den gepflasterten Hof und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach dem Unfall starb.

Erzbrach, 6. Mai. In Seefeldern machte der 46jährige Landwirt J. Greber seinem Leben durch Schlingen ein Ende.

Engen, 6. Mai. Gestern durchstreifte Herr F. Kopp von Willingen mit einer Wänselreute das Donaueschingen-Bezirksgelände. Herr Kopp begab sich von Talmühle gegen Bergen-Mauerheim und gibt an, den unterirdischen Wasserlauf im Bickel verfolgt zu haben. In der Nähe von Gattlingen soll sich der Lauf antizipieren und beim Mauerberg nach Hamburg hinüberziehen. Schon im vorigen Jahre hatte Herr Kopp eine Strecke dieses unterirdischen Wasserlaufes verfolgen können. Er beabsichtigt, sein Werk bis zur Quelle an einem anderen Tage zu vollenden.

Neberlingen, 6. Mai. Unter zahlreicher Beteiligung erfolgte hier die feierliche Eröffnung der städtischen Sammlungen im Reichlin von Melbeggens Patrizierhof. Unter den Anwesenden befanden sich Minister Frhr. v. Bobman, Minister Dr. Böhm, Landeskommissar Strauß, Graf Bobman, Baron Reichlin von Melbegg, Frhr. v. Stöckingen. Im Verlauf der Feier sprachen Bürgermeister Weß, Kultusminister Dr. Böhm, Kunstmaler Metzger, Dr. Wolfahrt aus Lindau und Baron Reichlin v. Melbegg.

Ausbau und Erhaltung bestehender Feuerwehren. Eine sehr wichtige Frage ist, so schreibt die „Bad. Feuerwehrtztg.“, die Arbeit am weiteren Ausbau und an der Erhaltung der bestehenden freiwilligen Feuerwehren. Manche Feuerwehren fränkeln am geringen Mannschafstand, besonders die jungen und geistreichen Elemente werden meist durch Beitritt zu Sport- und anderen Vereinen abgehalten, dem gemeinnützigen Institut der Feuerwehre beizutreten. Und gerade junger Nachwuchs ist sehr vonnöten, denn durch Tod, Austritt usw. lichten sich die Reihen. Es ergeht daher an alle berufenen Faktoren und zwar in erster Linie an die Kommandanten, Vorstände und auch an jedes einzelne Feuerwehrglied, der bringende Nachruf, durch Werbung neuer Mitglieder an der Ergänzung und Erhaltung der einzelnen Wehren mitzuwirken. Dem freiwilligen Feuerwehramt obliegen nicht nur Pflichten, sondern er hat auch Ansprüche verschiedener Art, den schönsten Lohn empfangt aber jeder pflichtbewusste Feuerwehmann damit, daß er sich sagen kann, einem gemeinnützigen der Nächstenliebe geweihten Dienste seine Kräfte gewidmet zu haben. An die bisherigen Mitglieder aber ergeht der weitere Ruf, den freiwillig übernommenen Pflichten auch in Zukunft treu und eifrig nachzukommen, die Wehren stets fleißig zu besuchen und sich dadurch zu stärken, um im Ernstfalle mitwirken zu können, das Feuer erfolgreich zu bekämpfen. Denn nur durch die nötige Schulung und Übung ist dies möglich. Die Verwaltungen der Gemeinden sind eindringlich darauf hinzuwirken, welche Vorteile ihnen durch das Zustandekommen einer freiwilligen Feuerwehre erwachsen.

colord auf diesem Gebiete hält. Die beiden Petersburger Gauner müssen aber auch wahre Genies in ihrem Fache sein, denn sie haben es zuwege gebracht, monatelang in Petersburg eine Art Konkurrenzunternehmen der städtischen Straßenbahn zu betreiben. Die Sache war im Grunde höchst einfach. Die für das Unternehmen erforderliche Freiheit besaßen die Herren Gauner im umfangreichen Maße. Das rollende Material besorgten sie sich von der Straßenbahn, indem sie einfach einen Straßenbahnwagen „entlehnten“. Die Uniformen eines Wagenführers und Weise konnte beginnen. So kutschierten die beiden mit dem gestohlenen Wagen, der merkwürdigerweise — merkwürdig vielleicht aber nur für nichtrussische Europäer! — gar nicht bemerkt wurde, in der russischen Hauptstadt herum, machten ein Bombengeschäft und freuten sich ihres angenehmen Daseins. Dank der angenehmen Einrichtung, daß auf der Petersburger Straßenbahn sich monatelang kein Kontrolleur sehen läßt, waren sie auch der Sorge, daß man Einblick in ihr „Geschäft“ bekommen könnte, enthoben. Dieser Tage aber hat die beiden unternehmungslustigen Brüder dennoch das Gesicht in Gestalt eines Revisors erreicht. Der Mann muß ein Penning, ein Anfänger gewesen sein, der noch keinen Einblick in die Tiefen des Betriebsreglements gewonnen hatte und es mit den Dienstvorschriften lächerlich genau nahm. Da etwas nicht stimmte, verlangte er von dem Pseudochaffner Rechenschaft. Doch der wußte sich zu helfen. Mit Hilfe seines Kompagnons fesselte er den neugierigen Revisor, und dann führten die beiden mit „ihrer“ Straßenbahn auf und davon. Draußen, vor dem Tor, ließen sie den Wagen stehen und kehrten dem Schauplatz ihrer Erfolge den Rücken.

Theater und Musik.

Opertheater Karlsruhe.

Im ersten Mal:

„Stella Maris.“

Musikalisches Schauspiel in 3 Aufzügen von Alfr. Kaiser. Die Worte des Evangelisten Johannes schickt Herr v. Heber, seinem Textbuch „Stella maris“, welche hier am Sonntag erstmals aufgeführt wurde, voraus.

Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie! Es sind dies die bekannten Worte, welche Christus an die strenggläubigen Jünger einer Ehebrecherin

der vorliegenden Dichtung. Natürlich liegt es für jeden nahe im „Stella maris“ oder zu deutsch im Stern des Meeres die Rechtfertigung des Titels zu suchen. Aber wie sich im Verlauf der Handlung herausstellt, ist dieser „Stern des Meeres“ weiter nichts als eine auf Effekt und Stimmung berechnete belanglose Jutal, um dem Titel „Stella maris“ eine Rechtfertigung wenigstens einigermaßen angeben zu lassen. In dem lebendigen Bild der Einleitung und am Schluß des Stückes strahlt der Stern des Meeres als verjüngender und befruchtender Abstrahl über die sich in Wohlgefallen auflösende Handlung. Ein notwendiger, sich in der Handlung begründender Zusammenhang zwischen dramatischem Vorwurf und Stern besteht also nicht. Am wenigsten aber zwischen den Johannisworten und dem Erscheinens des Sterns. Für ein Schauspiel, wie es Kebers sich gerne gedacht hatte, fehlt die psychologische Motivierung für die Handlungen der einzelnen Personen. Schauspielerei ist der Vorwurf zu wenig ausgeübt und psychologisch nicht genügend vertieft und erschöpft. Die handelnden Personen „hassen“ — „lieben“ und „verzeihen“ sich wie in jeder andern veralteten Oper. Gewiß sind spannende und wirksame Bühnennomente vorhanden, wie beispielsweise Gewittersturm im 1. Akt, der den verjüngten Meerestruher aus Land wirft (fliegender Götter) oder die Kirchengemeinde hinter der Szene und die Segnung durch den Barrer (Kavallerie), oder das Belauschen der Gattin durch den Mann beim Stelldichein (Gajazzo); aber diese allein verleihen dem Text nicht den Charakter eines Schauspiels, da sie zu sehr auf den Operneffekt zugeschnitten und außerdem nicht mehr ganz neu sind. Das neuerdings so oft bearbeitete Thema: „Die Frau mit den zwei Männern“ bildet auch hier die Grundlage auf der sich die folgenden, manchmal übermäßig breit ausgeführten Szenen aufbauen.

Marga hat vor Jahren das Versprechen zur Ehe ihrem Verlobten Janik gegeben. Janik zog zur See und nach jahrelangen Wartens gab Marga schließlich den Glauben an seine Heimkehr auf. Marga reichet nun Sylvain die Hand zum Bund. Man schickt sich an zur Trauung zu schreiten, da kehrt Janik mit reichem Verdienst zurück. Seine Liebe zu Marga war keineswegs erloschen, doch jetzt war sie für ihn verloren. Sylvain, seinen Nebenbuhler haßt er und würde selbst nicht vor einem Verbrechen zurückweichen. Er macht Marga daraus keinen Hehl, daß wenn sie sich ihm nicht hingeben würde, er ihren Mann töten wolle. Ihres Mannes Leben erhalten zu wissen, willigt Marga ein. Den Mann hat sie gerettet, aber ihr junges Glück verloren. Sie glaubt als Verletzte nicht mehr neben ihm weiter zu können und nimmt Abschied, um durch

nung ihren Festtritt zu büßen. Sylvain, das edle Motiv ihres Tuns erkennend, verzicht ihr in reichem Maße, schließt sein Weib gerührt in die Arme und auf diese Birch-Keiserische Gruppe scheint gerührt, der zur rechten Zeit noch aufgeschwungene „Stella maris“ (alias Stern des Meeres).

Diese Handlung dürfte nun Kaiser mit einer illustrierten Musik zu umgeben, die im allgemeinen den spezifischen Vorgang, trefflich charakterisiert. Wir betonen ausdrücklich, daß die Handlung die die Musik angepaßt ist. Sie schmeckt förmlich in der Zeit, ist mit stark verlässigen Instrumentalfesthalten durchsetzt, sodaß sie einem Alltagspublikum unbedingt gefallen muß, wie ungefähr eine „Gartenlaube“-Erzählung. Allerdings muß es anerkannt werden, daß der Komponist nur mit zwei Motiven arbeitet und diese doch so mannigfach zu variieren weiß, daß sie bei ihrem jedesmaligen Wiederkehren einen fesselnden Reiz auf den Hörer ausüben. Die Instrumentation ist ebenfalls außerst farbenreich und, obgleich ihr das Neuartige und Originelle mangelt, weiß sie das große Massenpublikum zu befriedigen. Was als ein unbedingter Vorzug angesehen werden muß, ist die selbständige melodische Führung der Gesangstimmen, welche leider heutzutage bei den modernen Komponisten zu Gunsten ihrer betvegungen Instrumentalmäßen außeracht gelassen wird. Im großen ganzen fehlt es aber doch der gesamten Arbeit an Selbstständigkeit und einer persönlichen Note und erinnert — gewiß unwillkürlich — an so manches dankbare Vorbild bekannter Meister. Jedenfalls hat dieses „musikalische Schauspiel (1)“ auch hier ein dankbares Publikum gefunden, denn erstens stellt es keine problematischen Mäße an den Zuhörer und zweitens ist dieses Schauspiel eben doch — gottseidank — eine richtig gehende Oper, wie sie unsern heutigen Spielplan mäßig nottut. Das Publikum will nicht das ganze Jahr musikalische Instrumentenverschiedenheiten vorgesetzt haben, sondern auch einmal wieder eine Oper hören, bei welcher man sich nach Wohlgefallen die Tränenröhrchen zeigen lassen kann. Eines mag noch erwähnt werden: Warum ist Sylvain, der ausgesprochene Liebhaber und moralische Gesichtspunkt als „Bariton“ und Janik, die ausgesprochene Holländertruppe als Tenor geschrieben? Dem Charakter des letzteren würde jedenfalls der sachte Baritontrimitre vorteilhafter zuzufehen.

Die Aufführung unter Peter Dumas Leitung kann im Allgemeinen als eine sehr eindrucksvolle betrachtet werden. Mit allgerneinwerter Mühe und Sorgfalt studierte er das Werk ein und wußte mit dem vorhandenen Apparat Gutes zu erzielen. Als Darsteller würden wir ihm weniger gern auf der Bühne begrüßen, denn wenn Regisseure mitspielen, alauben

Landwirtschaftliches.

Ein neues Verfahren zur Behandlung tuberkulöser Kinder. Auf Veranlassung des Ministeriums des Innern sind nach einem halbamtlichen Bericht in der 'Karlsruher Zeitung' seit einigen Zeit Versuche mit einem neuen Verfahren zur Behandlung tuberkulöser Kinder angestellt worden.

Zur Behandlung mit dem Mittel eignen sich namentlich Tiere, die an Lungentuberkulose leiden. In leichteren Erkrankungsstadien scheint nicht nur wesentliche Besserung, sondern unter Umständen sogar Heilung erzielt zu werden.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 7. Mai.

Die Sonntagsruhe.

Der Stadtrat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit dem vom Bürgerausschuß mit großer Mehrheit angenommenen Antrag auf Einführung der völligen Sonntagsruhe mit Ausnahme der vier Sonntage vor Weihnachten.

Der Widschmaß und die Sonntagsruhe.

Auf eigenartige Weise gaben der Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband und die in einer fogen. 'sozialen Arbeitsgemeinschaft' aufgenommene 'sozialdemokratische' Bürgerlichen Berufsberatungsbünde ihr Interesse an der völligen Sonntagsruhe kund.

Schritt, und sind deshalb den Dankes-Inserate-Fabrikanten ob dieser kleinen Unterlassungssünde nicht weiter gram, zumal wir ja auch auf Dankesbezeugungen irgend welcher Art kein sonderliches Gewicht legen.

Wir legen aber auch deshalb umso weniger Gewicht auf diese Dankesbezeugungen, weil wir uns trotz ihrer schönen Auffassung nicht des Verdachts erwehren können - Erfahrungen haben uns gelehrt - daß der Dank doch nicht so ganz so leicht los, aus reinem Herzen stammend ist, wie es äußerlich zu sein scheint.

Nichts taten also jene Verbände, die mit dem Danke hinterher so rasch bei der Hand waren. Die Angehörten im Handelsgewerbe mögen sich das merken, mögen sich vor allem nicht durch die so rasch erfolgten Dankesbezeugungen täuschen lassen.

Wer zum Arbeiter-Bundesfängerfest an Pfingsten Zimmer und Betten zur Verfügung stellen kann, teile es unverzüglich unter Angabe der Zahl und des Preises dem Vorsitzenden der Wohnungskommission Stadtrat Bonning, Analienstraße 55, mit.

Mitteilungen aus der Stadtratsitzung vom 2. Mai 1913.

Anlage von Sportplätzen. Der Karlsruher Eislaufverein wünscht einen Teil des städtischen Geländes nördlich der Albi und westlich des Postplatzes zur Anlage von Spiel- und Eislaufplätzen zu mieten.

Beziehtheit dieser Veranstaltungen. Die musikalischen Aufführungen des hiesigen Instrumentalvereins sind im Laufe der Jahre zu einer gerühmten Pflegestätte edler, gediegener Musik und künstlerischer Leistungen geworden.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier vergewandten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden. Von der 'Neuen Zeit' ist fobien das 31. Heft des 31. Jahrgangs erschienen.

Vermietung von Rheinabfengelände. An eine auswärtige Firma werden 20 000 qm Gelände an dem in nächster Zeit auszuführenden 4. (Südwest-)Ufer des Rheinabfanges zur Einrichtung eines Lagerplatzes vermietet.

Verlegung der Kapelle im Stadtteil Grünwinkel. Die Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation vom G. Simmer in Grünwinkel hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, die Kapelle in der Dirmersheimer Straße im Stadtteil Grünwinkel, die aus Verfahrungsgründen von ihrem jetzigen Platze entfernt werden soll, an anderer Stelle jenseits der Albi auf einem Vorsprung des Hochgeländes wieder zu errichten.

Änderung von Baufluchten. Wegen die vom Stadtrat bei Groß-Bezirksamt beantragte Änderung des Bau- und Straßenfluchtplanes für das Gebiet zwischen Müppurrer, Ruffen-, Winkelmannstraße und der Eisenbahnhauptverkehrsfläche sind zwei Einsprüche eingekommen.

Änderungen des Ortsbauplanes. Das Tiefbauamt legt eine Skizze für die Verwertung des nach der Verlegung des Hauptbahnhofs und der Magdalenbahn freierwerdenden Geländes zwischen Ruffenstraße und Südländer Gildapromenade einerseits und Kaiserallee und Mollstraße andererseits vor.

Beleuchtung der Müppurrer- und Mollstraße. Auf Antrag der Direktion der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke wird beschlossen, in der Müppurrerstraße zwischen Müppurrer- und Mollstraße und in der Mollstraße zwischen Müppurrer- und Gillingenstraße elektrische Bogenlampenbeleuchtung einzurichten.

Ergänzung städtischer Kommissionen. Herr Geh. Rath Dr. Karl Ober, Direktor des Groß-Bezirksamtes, wird zum Mitglied der städtischen Archivkommission ernannt.

Bestellung eines Gemeinderichters. Für den durch das Ableben des Herrn Stadtrats Max Koch erledigten Post des Vorsitzenden des Gewerks- und Kaufmannsgerichts soll eine etatsmäßige städtische Dienststelle errichtet und Herr Jander auch die Stelle des Gemeinderichters und des Bezugsverwalters übertragen werden.

Einstellung des Fischmarktes. Wegen der vorgerückten Jahreszeit wird der städtische Fischmarkt bis zum Herbst ds. Js. eingestellt.

Kongresse. Herr Stadtrat Köhler wird zur Teilnahme an der vom 26. bis 28. Mai d. J. in Breslau stattfindenden Wanderversammlung des Zentralvereins für deutsche Wirtenschaftsfabri abgeordnet.

Vereinsgründung. Im Stadtteil Beiertheim hat sich ein Bürgerverein Karlsruher-Beiertheim E. B. gegründet, dem 125 Mitglieder beigetreten sind.

An die Vorstände der Gewerkschaften.

Die Ortsvorstände werden ersucht, der Zentral-Gewerkschaft umgehend die neuen Adressen der Ortsfunktionäre, sowie der Genossen, die die Reiseunterstützung auszusprechen, mitteilen zu wollen.

Der Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfen Deutschlands, Ortsgruppe Karlsruhe, beauftragt letzter Sonntag einen wohlgeklungenen und in schöner Stimmung verlaufenen Konzertsing nach der Wilhelmshöhe bei Ettlingen. Nach der Arbeit das Vergnügen, so lautete das Motto.

Postamt im Stadtteil Müppurr. Die Kaiserliche Oberpostdirektion beabsichtigt, die bisherigen Postagentur im Stadtteil Müppurr den Verkehrsbedürfnissen entsprechend in ein Postamt umzuwandeln und dieses in einem zentral gelegenen Teile des Vorortes Müppurr unterzubringen.

Reichstelephondrehbuch. Der J. Jt. im Hofe befindliche Kaufmann Hans Jürgens hat zugestanden, dem im Januar bezw. Februar 1913 hier eine Reihe von Beiträgen durchzuführen, daß er fobien aussuchte und Bestellungen auf Inserate im Telephondrehbuch für das deutsche Reich entgegennehmen, wobei er sich Anzahlungen in Höhe von 5-10 Mk. geben ließ.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Konzertveranstaltungen im Stadtpark. In der Pfingst-woche ds. J. werden voraussichtlich zahlreiche Fremde zu den Pfingstveranstaltungen hierher kommen, die am 16. und 16. Mai auf dem großen Exerzierplatz vorgesehen sind.

Kolosseum. Man schreibt uns: Für heute, Mittwoch, den 7. Mai, wartet die Direktion des Frankfurter Intimen Theaters mit einem neuen glänzenden Programm auf.

Fußballspiel an Pfingsten. Dem Karlsruher Fußballverein ist es, wie uns mitgeteilt wird, gelungen, den bestbekanntesten Deutschen Fußballklub Prag auf Pfingstsonntag zu einem Wettspiel in Karlsruhe zu verpflichten.

Pustschiffahrt und Flugsport.

Flieger-Unfall. London, 6. Mai. Nach einer Meldung aus Akron ist der Militärflugzeugführer Carlson aus einer Höhe von 150 Fuß abgestürzt und auf der Stelle tot geblieben.

Berichtszeitung.

Mitteilung auf Verlangen. Vor der Karlsruher Strafkammer stand gestern eine Anklage wegen Verbrechens gegen § 216 R.St.G.B. zur Verhandlung. Dieselbe richtete sich gegen den in Forstheim wohnhaften 36 Jahre alten Kaufmann Friedrich Ehr aus Wildensheim.

Neues vom Tage.

Selbstmord Steuereagels. Frankfurt a. M., 6. Mai. Der 20jährige Bankebeamte Karl Steuereagel von hier hat sich, wie aus San Remo gemeldet wird, dort in den Augenblicke, als er verhaftet werden sollte, erschossen.

Bootsunglück. Genf, 6. Mai. In der Nähe von Lausanne hat sich gestern auf dem Genfer See ein schweres Bootsunglück zugetragen. Fünf junge Leute und ein junges Mädchen hatten eine Vergnügungsfahrt von Bouilly nach Dully unternommen.

Schiffsunglück. * Wilhelmshaven, 6. Mai. Zu der Schiffskatastrophe bei den Bergungsarbeiten des Torpedobootes S. 178 vor Helgoland wird dem „L.A.“ noch folgendes gemeldet: Heute nacht ist der gekenterte Brahm vollständig untergegangen, ohne daß es gelungen ist, die Leichen darin zu bergen.

Schwere Stürme. Hensburg, 6. Mai. Ein seit gestern mittag herrschender starker Nordoststurm, der sich später nach Osten drehte, brachte an der Ostküste ein Hochwasser, wie es seit langer Zeit nicht mehr aufgetreten ist.

Ehrenmörder. Budapest, 6. Mai. Der 19jährige verkommene Sohn des Grundbesitzers Lorenz in Zrja hat seine Mutter durch vier Gewehrschüsse tödlich und seinen Vater schwer verletzt. Der Mörder wurde verhaftet.

Letzte Nachrichten.

Das Urteil im Prozeß Borchardt-Leinert. Leipzig, 6. Mai. Heute mittag wurde in dem Prozeß gegen die preussischen Landtagsabgeordneten Borchardt und Leinert vom Reichsgericht das Urteil verkündet.

In der Begründung der Entscheidung wird ausgeführt: Der Präsident war nach der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses, die ihre rechtliche Grundlage in der preussischen Verfassung findet, berechtigt, einen Abgeordneten von dem Rest der Sitzung auszuschließen.

Der Polizeileutnant war also zuständig, Zwangsmassregeln anzuwenden, auch soweit sie sich gegen den Abgeordneten Borchardt richteten.

Der mecklenburgische Verfassungskampf.

Schwerin, 6. Mai. Heute nachmittag um 2 Uhr fand im großen Saal die Eröffnung des außerordentlichen Landtags beider Mecklenburg statt, der zur Beschlußfassung über die neue Vorlage betreffend die Abänderung der mecklenburgischen Verfassung einberufen worden ist.

Die holländische Küstenbefestigung.

Haag, 6. Mai. Die Kammer hat den Gesetzentwurf betreffend die Küstenverteidigung einschließlich des Baues eines Forts bei Blijssingen mit 54 gegen 35 Stimmen angenommen.

Französische Kammer.

Paris, 6. Mai. Der Abgeordnete Durafour hat auf Wunsch des Ministerpräsidenten Barthou die Einbringung seiner Interpellation über die Zurückbehaltung des zweiten Jahrgangs auf nächsten Dienstag vertagt, weil die Anwesenheit des Königs von Spanien sowohl den Ministerpräsidenten wie den Kriegsminister während der nächsten Tage verhindern würde.

Die Wahlrechts-Debatte im englischen Unterhaus.

London, 5. Mai. Das Unterhaus setzte die Debatte über die Wahlrechtsvorlage fort. Premierminister Asquith und Staatssekretär Grey waren diejenigen Mitglieder der Regierung, die das Wort ergriffen.

London, 7. Mai. Das Unterhaus hat die Frauenwahlrechtsbill mit 266 gegen 219 Stimmen abgelehnt.

Eine spanische Heeresvorlage.

Madrid, 6. Mai. Der spanische Kriegsminister, General Luque, entwickelt im „Imparcial“ den Plan einer Militärrreform. Er verlangt einen neuen Kredit von 160 Millionen Mark für die Schaffung neuer Küstenbefestigungen, die Erneuerung der vorhandenen Festungswerke und Ausbau der Artillerie.

Selbstmord des Mörders des Königs von Griechenland.

Saloniki, 6. Mai. Der Mörder des Königs Georg von Griechenland, Schinas, hat Selbstmord begangen, indem er sich heute morgen aus dem Fenster stürzte.

Aus dem chinesischen Parlament.

Peking, 6. Mai. Im Repräsentantenhaus fand gestern nachmittag eine stürmische Sitzung statt. 374 Abgeordnete waren anwesend und von diesen stimmten 22 gegen die Jünf-Mächte-Anleihe.

Der Balkan-Konflikt.

Wien, 6. Mai. In der Berichterstattung des Königs Nikita auf Skutari ist, wie von zuständiger Seite erklärt wird, von irgendwelchen Bedingungen oder dem Vorbehalt des Beschlusses der Subjunktiva keine Rede.

Die Regierung in Cetinje durch die Vertreter der Großmächte von den an die Blockadeflotte ergangenen Weisungen in Kenntnis gesetzt werden. Sobald die Besetzung Skutaris durchgeführt ist, wird die Blockade aufgehoben.

Die Aufgabe der Botenkonferenz.

London, 6. Mai. Am Donnerstag wird sich die Botenkonferenz außer mit dem Montenegro-Problem und der Pazifizierung von Albanien auch mit dem in London ausgearbeiteten Friedensvertrag zwischen der Türkei und dem Balkanbunde zu befassen haben.

Man hofft, daß der allgemeine Friedensvertrag bereits Ende der Woche in London unterzeichnet werden wird.

Rußland als Schiedsrichter.

Sofia, 6. Mai. Angesichts der in Serbien und Bulgarien wegen der serbischen Ansprüche auf Mazedonien sich bemerkbar machenden Gärung hat die bulgarische Regierung Anzucht den Schiedspruch über die Teilung der eroberten türkischen Provinzen zu fällen.

Zur montenegrinischen Ministerkrise.

Cetinje, 6. Mai. Das Amtsblatt veröffentlicht die Demission des Ministeriums Martinowitsch und die Ernennung Miuskowitzsch zum Ministerpräsidenten.

Neues von Esad Pascha.

Wien, 6. Mai. Die Südslawische Korrespondenz meldet: Der österreichisch-ungarische und der französische Konsul hatten in Tirana Unterredungen mit Esad Pascha, der weder ein Königtum unter türkischer Souveränität ausgerufen, noch die Abtretung albanischer Gebiete im Norden oder Süden zugesagt habe.

Briefkasten der Redaktion.

13. Gedicht kommt. Gumbrecht noch nicht näher geprüft, wahrscheinlich nehmen wir sie aber.

Briefkasten der Expedition.

H. A. Notensatz. Sie müssen unter 749 Offerte an die Expedition einreichen.

Wasserstand des Rheins.

7. Mai. Schusterinsel 2.15 m, gest. 8 cm, Rehl 2.96 m, gest. 1 cm, Magau 4.46 m, gest. 2 cm, Mannheim 3.75 m, gest. 4 cm.

Vereinsanzeiger.


Aue bei Durlach. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Donnerstag den 8. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in der „Blume“ Mitgliederversammlung. Das vollständige Erscheinen der Mitglieder wird erwartet.

Geschäftliches.

Advertisement for 'Unsere Marine' cigarettes. It features a graphic of a flag with 'Ersklassig' written on it, and the text 'Unsere Marine 2 Pfg. CIGARETTE'. Below the graphic, it says 'GEORG A. JASMATZI AKT. GES. DRESDEN Grösste deutsche Cigarettenfabrik'.

Engros. Julius Strauß, Karlsruhe. En detail. Größtes Spezialgeschäft in Velasartikeln, aller Arten Bekleidungsgegenständen, Spitzen, Knöpfen, Weißwaren, Handtüchern, Strümpfen, Strawatten, Häutern, große Auswahl in Nischen-Boas, modernen, schwarzen Spitzen-Umhängen, Ständiger Eingang von Neuheiten. - Telefon 372. Blumen, Anterstände usw. sehr preiswert.

Billiges Angebot in Sandalen und Turnschuhen



Art. W 69 Braun Rindleder-Sandalen durchgenäht la. Qualität, sehr preiswert

19-20	21-24	25-26
Mk. 1.98	Mk. 2.25	Mk. 2.50
27-30	31-35	
Mk. 2.98	Mk. 3.50	

Art. E 95 Preiswerte Braun Rindleder-Sandalen mit Fleck

23-26	27-30	31-35
Mk. 1.68	Mk. 1.98	Mk. 2.35
Damen		Herren
Mk. 2.95		Mk. 3.25

Art. E 178 Beliebter Turnschuh mit Chromschle, Fußform, sehr preiswert

23-26	27-30	31-35
98 Pl.	Mk. 1.25	Mk. 1.45
36-41	42-46	
Mk. 1.85	Mk. 1.98	

R. Altschüler
Karlsruhe
Kaiserstrasse 161
Ecke Ritterstrasse.

35 eigene Filialen.

Ausverkauf
Ablertstr. 18 a
neben Gasthaus zum „Zähringer Löwen“
Wichtig für Herren!

1 Posten 828
Herren-Anzüge
17.00 bis 36.00

Burschen-Anzüge
6.75 bis 24.00

Knaben-Anzüge
2.25 bis 12.00

Wasch-Anzüge
Blusen
828 2.00 bis 8.00

Großer Posten
Lüstre-Toppen
jezt 2.50
Wert bis 8.00

Selten günstige Kaufgelegenheit.

Ausverkauf
Ablertstr. 18 a.

Diwan.
Große Auswahl in neuen Plüschdiwanen v. 35 u. 40 M an, hochf., mod. Desjins von 55 M an. (Keine Fabrikware.)
Polstermöbelhaus R. Köhler, Schützenstr. 25. 765

Bad. Rote-Geldlotterie
Ziehung sicher 4. Juni. 8327 Gew. u. 1 Präm. bar ohne Abzug

37 000 Mk.
Mögl. Höchstgewinn

15 000 Mk.
Haupttreffer bar Geld

10 000 Mk.
8327 Gew. u. 1 Prämie bar Gold

27 000 Mk.
Lose à 1 M. 11 Lose 10 M Porto u. Liste 25 S empfiehlt Lott.-Untern.

J. Stürmer
Strassburg i. E. Langstrasse 107.
Filiale: Kohl u. Hh. Hauptstr. 41. In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15, Gebr. Gähringer, Kaiserstr. 60, Wörner & Wehr, Erbprinzenstr. 29.



Die Gesangsprobe
braucht nicht auszufallen, meine Herren, wenn Sie sich angewöhnen, Wyber-Tabletten bei sich zu führen und bei bester Stimme oder rauhem Hals davon zu nehmen. Es gibt kein besseres Mittel, um die Stimme sofort klar und frisch zu machen. Dies ist der Inhalt zahlloser Zeugnisse über die in ihrer Wirkung unerreichten Wyber-Tabletten, die in all. Apotheken u. Drogerien 1 M. pro Schachtel kosten.

Wilh. Eckert,
Uhrmacher, Marienstr. 20, neß. dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in

Taschen- u. Wanduhren.
Billige Reparatur-Werkstätte, Trauringe, 8 u. 14 Jar. gestempelt, das Paar v. M. 12-27. Brillen u. Zwicker.

Metropol-Theater
Schillerstr. 22, Ecke Goethestr.

Nur 3 Tage!
Mittwoch, Donnerstag u. Freitag.
Ununterbrochen von 2 bis 6 Uhr Familien- u. Kinder-vorstellung, von 8 Uhr ab Zutritt nur für Erwachsene.

Metropol-Theater-Zeitung.
Aktuell.

Ein Mosenbein fehlt.
Humoristischer Kadetten-schläger.

Der Film von der Königin Luise.
III. Teil.
Historisch vaterländ. Gemälde in 3 Abteilungen.

Die Königin der Schmerzen
Ein Volksfest in Oberbayern.
Ein lebhaftes Bild, wie sich das lustige Gebirgs-Volk seinen Sonntagnachmittag vertribt.

Im Kampf mit dem Petroleumtrübs.
Dramatisch.

Wo ist mein Mann?
Köstliche Humoreske.

Das Amulett.
Ein eigenartig fesselndes Klosterdrama in der Zeit 400 J. n. Chr. in Indien.

Pantoffelhelden.
Sehr humorvoll.
Weitere Einlagen soweit Platz vorhanden.

Bekanntmachung.
Im Hundewinger des städt. Balenmeisters, Schlachthausstr. 17 (zwischen Kaserne und Eisenbahn), befinden sich nachstehende herrenlose Hunde:

1. Ein blaßgelber Schäferhund (männlich).
2. Ein H. weißer Spitzer (männl.)
3. Ein schwarzer Dachshund mit br. Abg. (männlich).
4. Ein schwarzgrauer Wolfshund (männlich).

Dieselben werden, falls sie nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt sind, getötet bezw. versteigert.
830
Karlsruhe, den 5. Mai 1913.
Städtische Schlacht- und Viehhofdirektion.

Städt. Badenanstalt
(Vierordtbad)
Karlsruhe.
Medizinische Bäder.
Fichtennadel-Salz (Rappenauner oder Stassfurter).
Mutterlauge u. Schwefel (Thiopinol)-Bäder.
Badezeit an den Werktagen: Vormittags 1/2 8 Uhr bis 8 Uhr abends.
Auch über Mittag geöffnet.
An den Samstagen bis 9 Uhr.
Sonntags 1/2 8-12 Uhr.

Trauringe in allen Preislagen



Gravieren gratis. 51
Fritz Steidle, Rastatt
Kaiserstrasse 32.

Motorbootfahrten.
Am Donnerstag den 8. Mai finden Feine Motorbootfahrten statt. 829
Städtisches Hafencamt.

Diese Woche

Extra-Preise
für
Linoleum
Gardinen
Teppiche
W. Boländer
Kaiserstrasse 121.

Große Versteigerung.
Donnerstag, den 8. ds. Mts., vormittags 9 und nachmittags 2 1/2 Uhr, versteigere ich

Marienstraße 60 (Seitenbau)
nachbezeichnete Gegenstände im Auftrag gegen bare Zahlung:

1 Piano, 1 Schreibtisch, 1 Schreibpult, 1 Vertiko, 1 Näh-tisch, 2 Trumeaus, 2 Kommoden, 1 Serviertisch, 1 Plüschsofa, 1 Plüschgarnitur, 2 Nähmaschinen, Stühle, 10 Tische, 1 Wad-einrichtung, 1 Gasofen, 1 Petroleumofen, 3 Gaslöcher, 2 Ofenschirme, 1 Küchenschrank, 1 Haadloz, 1 Waschkommode, 5 Handtuchhänder, 4 Dienstbotenbetten, 2 Paarmatratzen, 2 Küchenschränkchen, und verschiedene andere Gegenstände, wozu Liebhaber ergebenst einlabet

G. Guggenheim, Auktionator.

Buchhandlung Volksfreund Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Die Gleichheit
Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen
Redigiert von Alara Jettin.
Mit den Beilagen: „Für unsere Mütter und Haus-frauen“. — „Für unsere Kinder.“
Erscheint alle 14 Tage in Nummern à 10 Pfg. oder bei Postbezug vierteljährlich 65 Pfg. (inkl. Postgeld).

Der
Wahre Jakob
Illustrierte humoristisch-satirische Zeitschrift mit einer Unterhaltungsbeilage. Redig. v. W. Seymann.
Erscheint alle 14 Tage in Nummern à 10 Pfg. oder bei Postbezug vierteljährlich 65 Pfg. (ohne Postgeld).
Probenummern auf Verlangen gratis.

Buchhandlung Volksfreund Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Schweizerkäse
1/4 Pfd. 25 Pfg., 1 Pfd. 95 Pfg., bei 5 Pfd. 90 Pfg. pro Pfund empfiehlt

Alois Zanetti, Kaiserstraße 64.
Telephon 2107. 708
Butter, Käse, Engros und Detail.

Elsässer Restegeschäft
Viktoriastrasse 10 111 791
empfiehlt Reste aller Art in
Wasch- u. Wollstoffen, Blusen, Kostüme, Gardinen, Stores, Bett-, Leib- u. Tischwäsche, Zefiers.
Einzig am Platze. Besuch sehr lohnend.

Bettlade mit Post billig zu verkaufen. Anzusehen vormittags. Kaiserallee 52 II.

Kanapee stark, neu bez., für 22 Mk. zu verkauf. Kaiserstraße 48 (Hof.)

J. Hertenstein
Inh.: Fr. Kuch, Herrenstrasse 25
empfiehlt

Moderne Herren-Anzüge
hell und dunkel gemustert . . . M 17⁵⁰ bis 48⁰⁰

Gehrock-Anzüge, Hochzeitsanz. M 33⁰⁰ bis 48⁵⁰

Sport-Anzüge
la echt bayerische Fabrikate mit kurzen oder langen Hosen M 16⁰⁰ bis 35⁵⁰

Wasserdichte Loden-Capes
für Herren und Damen . . . M 9⁵⁰ bis 19⁵⁰

Wasserdichte Loden-Mäntel M 16⁰⁰ bis 25⁵⁰

Schwarze und blaue Lüster-Saccos . . M 4⁹⁵ bis 18⁰⁰

Sommer-Loden-Joppen . . . M 2⁹⁵ bis 12⁰⁰

Waschechte Zwirn- und Leinenjoppen M 1²⁰ bis 5⁵⁰

Elegante Hosen M 3⁹⁵ bis 12⁵⁰

Arbeits-Hosen
jeder Art, Ia. Ia. Qualität . . . M 2⁵⁵ bis 6²⁵

Burschen- und Knaben-Größen weit billiger.

Streng reelle Bedienung und absolut feste Preise. 826

Damenhüte
werden einfach und die garniert. Umarbeiten älterer Hüte bei billigster Berechnung.

Wilhelm Schwab
Durlacherstraße 85.

M. Niedermeier, Rüppurr,
Löwenstraße 13. 825

te 6.
der Groß-
men Wei-
Defek-
Lo d a d e.
Stutaria
banischen
te organi-
die Bot-
Problem
in in Kon-
stehen der
Der Ent-
schen Reich
folgenden
das ganze
sowie das
ges Athos
behalten.
ngen sollen
ferenz
rag bereits
n wird.
und Vul-
K a g e d o-
die bulga-
spruch über
zu fällen.
cht die De-
h und die
nisterpräsi-
enz melde-
d der fran-
mit Gfäß
ischer Sou-
nischen Ge-
Die Berichte
ad Paschos
ischen Mit-
ruppen mit
sten zurück-
n Albanien
des Vater-
her geprüft,
s amtierte
erte an die
ei und Lehte
es, Sozial-
e und Neues
it, Aus der
e Infirmitä-
e 24.
n, gest. 1 cm,
gef. 4 cm.
) Donners-
ne“ Mitglie-
der Mitglie-
835
n 7. d. M.,
und kollab-
834
Vorstand.
Einfahrt
né
ES.
rik
En détail.
ten Beiz-
en, Sand-
swahl in
hängen. 833
hon 372.
rt.

Betten · Wäsche · Ausstattungen

liefert billigst in **Christ. Oertel · Karlsruhe**
guter Ausführung **Kaisersstr. 101/103 · Tel. 217 · Rabatmarken**

Sportplatz verl. Moltkestrasse

Deutscher Fussballklub **Prag**

Pfingst-Montag

K.F.V.

1/2 4 Uhr

882

ELDORADO

Riesen-Programm

vom 7. bis 9. Mai

Frauenherz

Wunderbares Drama in 3 Akten

nebst weiteren 14 Pracht-Nummern.

883

Herren-Anzüge

in den neuesten Stoffen und Façons, vielen Farben und Ausstattungen empfiehlt

zu **20, 24, 27, 30** bis **40 M**
Selbstgefertigte **45** bis **65 M**

Einzelne Hosen

2.50 bis **10 M**

Selbstgefertigte **11** bis **15 M**

Anfertigung nach Mass.

L. Gretz

Schneidermeister
27 Marienstrasse 27.

Restaurant „Goldener Adler“
Spezialauschank der Brauerei Kammerer.
Jeden Donnerstag

Schlacht-Tag
Hochachtend Ernst Müller.

Karl Hummel
Stahlwarenhandlung
Rasiermesserschleifen
Karlsruhe i. B. Werderstr. 43.

Die weltberühmten Fabrikate der Firma **B. Kissner, Scherenfabrik, Gross-Umstadt (Hessen)** sind stets in grosser Auswahl am Lager und erfolgt der Verkauf zu Fabrikpreisen.

170

Rucksäcke 797
Sporttaschen
Handtaschen
Hosenträger

Kofferhaus Geschw. Lämle
Kronenstrasse 51.
Rabatmarken.

Arbeiter-Uhren
Ankerwerk m. einjähr. Gar.
Mk. **4.60, 4.80 u. 5.20**
empfiehlt, so lange Vorrat reicht

H. Melssburger, Uhrmacher
Durlach, Hauptstr. 38.

Sehr billig zu verkaufen.
Gutes Unterbett 8 M., fast neues Kinderbett 5 M., Federbett 9 M., 2 Kissen, best. Plüschdivan, Vertiko m. Spiegel, 4 best. Stühle St. 2.50 M., Zimmertisch 7 M., 2teil. Wollmatratze, Matratze m. Woll 8 M., engl. Bett, Regulator 8 M., Kinder-Biegwagen (Drennabor), Anodenanzug f. 12jährig, schöner Spiegel 3 M., Erstlingswädicke. 808
Rheinheimerstr. 20, part., links.

Heinens Apfelmoststoff
ist der beste.

Sie bereiten solchen sehr gut folgendenmaßen:

3u 150 Liter guten Most:

1 Badet Heinen's Apfelmoststoff mit Gutschein M. 4.—
22 Pf. Kristallguder a 22 Pf. „ 4.84
Vierhufe für „ 0.10
1/2 Pf. getrocknete Heidelbeeren „ 0.75
553 M. 9.69
beträgt die Auslage im ganzen.
Auf das Liter gerechnet ca. 6 1/2 Pf. steht Ihnen der liter guter rotweinfähiger Most.

12 Gutscheine = eine Gutscheine- oder Samenknecht.

Zuger
und Filialen
in Karlsruhe: Marienstrasse 68;
Durlach: Hauptstrasse,
Friedrichstr.,
Moltkestrasse;
Grötzingen: Kirchstrasse,
Bismarckstr.
Aue, Grötzingen, Grünweierbach u.

Grüne Haare
Kopf oder Bart, erhalten ihre Farbe und natürlichen Jugendglanz durch meinen erprobten und bewährten Haarfarbewiederhersteller „**Armutator**“.
1/2 Pf. M. 3.—, Porto 20 Pf., Nachnahmeporto extra. 5541
A. Kallenbach,
Strasbourg i. El., Keggasse.

Kleiderstoffe
in enormer Auswahl kaufen Sie billig im **Kaufhaus Zapf**, Zell a. H. Restposten weit unter Preis finden Sie stets am Lager.

Rheinperle

Warten Sie einmal mit Margarine unzufrieden? Wenn ja, so lag dies nur an der falschen Markenwahl. Sie haben eben keine Rheinperle probiert!

Rheinperle
Margarine
der millionenfach erprobte, unbestritten beste Molkeerbutters-Ersatz
enttäuscht nie!
Wer Rheinperle einmal probiert, bleibt ihr treuester Verbraucher.

Ganz frisch vom Block
Überall erhältlich

der **Naturbutter gleich**

Jürgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhd.)
Fabrikanten der altbewährten Margarine

SOLO

Fahrrad-Reparaturwerkstätte
Carl Steinbach
Erbprinzenstr. 36, i. der Hauptpost.

Reparaturen, sowie Einsetzen von Freilauf-Naben in allen Systemen werden pünktlich ausgeführt.
Emaillierung u. Verpöckelung des Instandsetzens der Räder jetzt beste Gelegenheit.
Ersatz- u. Zubehörfelle billigst

Allein-Vertreter:
Stoewer-Griff- und Dürkopp-Fahrräder

Pfingstangebot!

Damen-Kostüme Mk. 13.— an
Damen-Paletots „ 3.90 „
Damen-Blusen „ 0.75 „
Kostüm-Röcke „ 2.90 „
Unterröcke „ 1.25 „

Wilhelmstr. 34, 1. Et.
Keine Ladenspesen daher billige Preise.

Bornehm
wirkt ein zartes, reines Gesicht, toffiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stekenserd-Affenmilch-Selb** à St. 50 Pf., ferner macht der **Pada-Cream** rote und rissige Haut in einer Nacht weich und sammetweich. Tube 50 Pf. bei: **Carl Noth, Hofstr. 223**, **H. Wieler, Kaiserstr. 223**, **Otto Fischer, Kaiserstr. 74**
Internat. Apotheke Kaiserstr. 80, sowie in allen anderen Apotheken in **Grötzingen: Hans Joseph in Wühlbarn: Strank-Drog.**

Kantabaf
verfendet pr. Pfd. von **M. 2.05** an
J. Geiß, Gernwigstr. 20 II.
Probemuster stehen gerne zu Diensten. 587

Haarheilkundiger

Gg. Schneider, Stuttgart, Sonnenstr. 21 A, Telefon Nr. 5703
L. Württ. Naturheil-Institut
nur für Haar- u. Bartwuchstörungen, sowie Haarpflege, Sprich- und Behandlungsmethoden: 9-12 und 3-7 Uhr, Sonntags von 9-12 Uhr.

Jedes Vernünftige
lasse sich den **Behandlungsprospekt** zur Behandlung der Haare „**Von der Wiege bis ins Alter**“ von obigen Institut kostenfrei einfinden.

Schwarzwälder Hof
Eisenstrasse 57.
Deute Mittwoch
Schlachttag.
Ebenfalls ist ein schönes Nebenzimmer mit sep. Eingang, ca. 40 Personen fassend, für einige Samstage an Verein oder Gesellschaft zu vergeben. 102

G. Bender.

Kopfläuse
verschwinden unfehlbar durch **(50 Pf.) „Nissa“ (50 Pf.)**
Zu haben in Apotheken und Drogerien. 80

Tüchtiger, selbständiger, jüngerer Maschinenarbeiter
der auch fräsen kann, per sofort gesucht.
Näheres **Wilhelmstrasse 52.** 811

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.
Geburten vom 28. bis 29. April: **Gilda Mina, W. Emil Fr. Jäger, Werkzeugmacher; Hermann Alfred, W. Alfred Wiffig, Eisenhauer; Hedwig Hermine, W. Friedrich Dieter, Schneider; Kurt Willi Karl, W. Karl Friedrich Wilhelm Siebert, Kanzleigehilfe; Gilda, W. Wilhelm Jakob Jähringer, Kaufmann; Erna Luise, W. Gottlob Wähler, Zimmermann; Friedrich Wilhelm, W. Ludwig Johann Stüber, Eisenbahnarbeiter; Adolf David, W. Jakob Zuder, Kaufmann.**
Eheschließungen vom 26. April: **Otto Karl Heinrich Martin Steindorf** von Dannenberg (Hannover) Drogeriebesitzer, und **Elise Leber** von Oberkirch. **Friedrich Heinrich Meier**, Kaufmann, und **Hermine Luise Friedolin**, beide von hier. **Felix Schwenger** von Steinbach, Dtl. Gall (Wrtbg.), Eisenhauer, und **Heinrich Margareta Krebs** von hier. **Jacob Friedrich Wilhelm Weingärtner** von hier, Eisenhauer, und **Pauline Vofcher** von Offenbach a. M.
Gestorben vom 25. bis 30. April: **Luise geb. Schmidt**, Witwe des Jakob Mähner, Bäckermeister, 68 1/2 Jahre alt. **Katharine geb. Streib**, Witwe des Josef Carl, Bahnhofarbeiter, 69 1/2 Jahre alt. **Marie Feid**, ledige Rentnerin, 61 Jahre alt; **Lina Karoline Luise Dettling**, lediges Dienstmädchen, 17 1/2 Jahre alt.

SINNER'S Back-Pulver :: Pudding-Pulver
Vanillin-Zucker :: Rote Grütze
Cremepulver :: Einmachepulver
Vanille-Saucen-Pulver etc. sind **Qualitäten.**

Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Presshefe-Fabrikation vormals G. Sinner, Karlsruhe-Grünwinkel.